

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 13.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 12.000— Einzelnummer K 1000—</p>
--	---	---

Nr. 52 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 28. Dezember 1923. 38. Jahrg.

Zum neuen Jahre die herzlichsten Heilwünsche
 allen unseren Mitarbeitern, Abnehmern, Lesern, Freunden und Kunden!

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Ges. m. b. H. Verwaltung des Boten von der Ybbs.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 3091.

Ausmachung.

Der Gemeinderat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner Sitzung vom 1. Dezember 1923 beschlossen, die Gebühr für das Halten von Hunden, ohne welche Ausnahme mit K 50.000 für das Jahr 1924 festzusetzen. Für jeden weiteren Hund sind K 100.000 zu zahlen, außerdem die Gebühr (Selbstkosten) für die verabsolgte Hundemarke. Die Hundebesitzer werden aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung und die Lösung der Hundemarke bis 31. Jänner 1924 vorzunehmen ist, widrigenfalls eine Ordnungsstrafe von K 50.000 verhängt wird.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 13. Dez. 1923.
 Der Bürgermeister:
 Franz Kotter.

Wege zur Entpolitifizierung der Wirtschaft.

Die Ueberzeugung, daß das heutige parlamentarische System nach seinem Aufbau und seiner Wirkungsart zur Lösung wirtschaftlicher und sozialpolitischer Fragen nicht genügt, beginnt allmählich immer weitere Kreise zu erfüllen. Gewisse Totengräber der Demokratie leiten aus diesem Gefühl der Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen System gerne die Schlußfolgerung ab, daß der Parlamentarismus überhaupt nichts taugt und daher zu verwerfen sei. Sie sehen dabei nicht, oder wollen vielmehr nicht sehen, daß unsere parlamentarischen Einrichtungen Glieder in der Kette einer Entwicklung sind, die noch lange nicht abgeschlossen ist. Diese Entwicklung geht zweifellos nach der Schaffung wirtschaftlicher Vertretungskörper, die, nach Berufsständen gebildet, über die erforderliche Sachkenntnis verfügen und in der Lage sind, einen dem Interesse der Volksgemeinschaft entsprechenden Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze zu finden. Die Frage der Organisation dieser Vertretungskörper ist noch keineswegs geklärt, so daß das Endbild der Entwicklung auch nicht annähernd umschrieben werden kann. Immerhin lassen sich aus der bisherigen Erörterung gewisse Grundzüge ersehen. Die auf die Schaffung einer vom politischen Getriebe möglichst unabhängigen Körperschaft abzielenden Bestrebungen bewegen sich hauptsächlich in zwei Richtungen. Die eine bezweckt die Schaffung einer aus den Berufskreisen zusammen-

gesetzten eigenen Vertretung mit beschließender Kraft, die andere eine lediglich beratende und begutachtende Körperschaft. Die letztere Form hat durch die wenig befriedigenden Leistungen des nunmehr schon seit 3 Jahren bestehenden deutschen „Reichswirtschaftsrates“ einigermaßen an Ansehen eingebüßt. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß der ungeheure äußere Druck, unter dem das Deutsche Reich heute steht, eine initiative Tätigkeit des Reichswirtschaftsrates ebenso unterbunden hat, wie er der Gesamtwirtschaft des Reiches jede Möglichkeit einer selbstständigen Entwicklung nahm. Außerdem ist eine Zeit der politischen Hochspannung natürlich für Bestrebungen nicht günstig, deren Endziel die **Entpolitifizierung** eines großen Gebietes des staatlichen Lebens, in unserem Falle der Wirtschaft, ist. Eine Periode ruhiger Entwicklung ist für derartige Versuche ungleich günstiger und es sind daher die Folgerungen, die aus dem Verlagen des deutschen Reichswirtschaftsrates gezogen werden, nicht zutreffend.

Die großen Schwierigkeiten, die sich für die Schaffung einer Vertretung mit gesetzgeberischer Kraft aus der damit notwendigerweise verbundenen einschneidenden Aenderung der Verfassung ergeben, lassen es wohl zweifelhaft erscheinen, vorläufig nur die Errichtung einer beratenden Körperschaft ins Auge zu fassen. Der Charakter einer beratenden Vertretung schließt auch durchaus nicht aus, daß das Wirtschaftsparlament sehr weitgehende Befugnisse erhält. Die Verankerung der Einrich-

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.
 (Nachdruck verboten.)
 (42. Fortsetzung.)

's war ein Hauptspaß, daß er just dem nachsinnen mußte und nicht sofort darauf versiel, aber das letztere nahm ihn nicht wunder, den ganzen Weg über horchte er kaum auf sein eigenes Gesänge, seine Gedanken hatte er ganz anderswo und über den letzten galt es sogar rasch schlüssig zu werden.
 — „Hätt sie sich nit g'scheut, gwiß möcht 'i mich gebeten haben, daß ich ehestens ihn Vatern aufsuch. Ich hab ihrs wohl angmerkt, am liebsten hätt 'i mich gleich gradwegs von Hinterwalden nach Langendorf geschickt. Sie kanns nit erwarten, daß mich der Alte sieht und ich selber wär nit wenig neugierig auf ihn. Ja, mein liebe Leni, mit dein Brief karriolt wohl der Postbot schon die Straßen voraus, den hol ich nimmer ein; aber hintnach mag ich dort sein, eh d' nur ein Gedanken davon hast. Was? Das ging wohl? Han?“
 Es war hoch am Mittag, als er den Grasboden erreichte und mit einmal wieder, wie aus der Erde gewachsen, vor den Arbeitsleuten stand, deren verlegene Miene ihn wohl merken ließen, daß sie sich seine Abwesenheit zunutz gemacht; aber er schalt nicht. „Lei, lei,“ sagte er, „tut nit laulein, Leut! Ich verlanng von kein mehr, als sich 'n Tag über schaffen laßt, das aber wohl. Seid nur auch billig, wie ichs bin.“
 Er nahm den Großknecht beiseite. „Seiner, morgen mußt du dich da als Herrn aufspielen. Ich fahr zur Eisenbahn. Trag mir Sorg, daß Roß und Wagen rechtzeitig bereit stehn. Der alte Sepp zählt wenig mehr bei der Feldarbeit und geht nit ab, mag er mitfahren und auf der Station warten, bis ich heimkehr.“
 Er rieb sich vergnügt die Hände.

Auf dem Reindorfer Hofe ging es recht lebhaft zu. Gegenüber auf der Anhöhe vor dem Tannenwäldchen trachten Köller, Pistolen wurden im Hofe abgefeuert, es herrschte lauter Jubel, Hochzeitfeier war im Hause. Nachdem die alte Reindorferin gestorben war, redete alles auf den Bauer ein und stellte ihm vor, wie er es nun doch nimmer allein werde richten und machen können. Schon damit die Wirtschaft nicht zurückginge, sollte er sie doch ja beizeiten seinem Leopold übergeben und den heiraten lassen, wenn es nicht anders wäre, in Gottesnamen die Melzer Sepherl, die werde sich ja auch anders anlassen, wenn man ein Einsehen mit ihr hat, und jung waren wir alle, mein Himmel, das gibt sich mit der Zeit! Allerdings, das Jungsein n'legt sich mit der Zeit zu geben. Der Alte wollte auch wieder etwas „Weiberhaftes“ auf dem Hofe haben, es war recht kindlich, daß er dabei an die Magdalen dachte und sich die Melzer Sepherl aufreden ließ, aber es waren ihrer so viele, die da zuredeten und ihn ganz verwirrt machten, so daß er eines Tages ja sagte; die alte Hex, der Sepherl ihre Mutter, war ja mittlerweile gestorben und die hatte er am meisten gefürchtet. So kriegten sich denn der Leopold und die Sepherl und heute hielten sie Hochzeit.
 Nur war kein Verwandtes bei der Feier, der Onkel Schulmeister war gestorben, die Magdalen — schückte man vor — wär zu weit weg, um sie einladen zu können, und die Schwester Elisabeth war weggeblieben; die war mit der neuen Verschwägerung gar nicht einverstanden und als ihr gegenüber der Alte entschuldigend meinte, daß ihm halt so viel zugeredet worden sei und daß er hoffe, es werde wohl alles zum Guten ausaehen, da hatte sie gesagt: „Erzwingen hätt man deine Einwilligung doch nie können, und daß du die hast in die Verwandtschaft lassen, das verzeiht dir mein Mann nimmer und ich auch nicht.“
 Auch dem Grasbodenbauer kam diese Hochzeit verquer und er war nicht sonderlich erbaut, als er vom

Wagen stieg, den er in der Kreisstadt gemietet hatte, und nun in dem Trudel und aus dem Menschengewirr den Mann herausfinden sollte, dem er sich in einer stillen Stunde und traulichen Ansprache gegenüber dachte, wobei ihnen beiden das Herz aufgehen mochte. Inbes an Ort und Stelle war er einmal und diese laget doch etwas zu weit ab, als daß man sich so leicht entschloffe, umzukehren und ein andermal wiederzukommen, so trat er denn in den Hofraum und bat einen dort lärmenden Burtschen, ihm den Reindorfer auf einen Augenblick abzurufen.
 „Den Bräutigam?“ fragte der höflich verwundert.
 „Rein, den Vater!“
 „Ah so, den Alten?“ Der Burtsche zuckte geringschätzig die Achseln, man sah, daß ein neu Regiment auf dem Hof begann. „Ah so, den Alten? der hat sich verzogen, er sitzt im Garten in der Lauben, mein ich. Sitzt der Alte nit in der Gartenlauben?“ wandte er sich an ein paar Nächstehende.
 „Ja, der sitzt in der Gartenlauben.“
 Der Grasbodenbauer begab sich in den Garten, er stand nach wenigen Schritten vor der Laube und hielt inne. Im Schatten des überwuchernd dichten Blätterdachens saß ein silberhaariger Alter, der einen Brief in den zitternden Händen hielt und oft während des Lesens wie ungläubig lächelte und den Kopf schüttelte, immer danach brachte er das Schreiben dem Auge näher; fekt war er, wohl auch nicht zum erstenmal, damit zu Ende gekommen und faltete es bedächtigt zusammen. „'s Glück meinet ihrs gut,“ murmelte er, „'s Glück wollt ihr schon, käm nur nit dazwischen, 's g'schäh mir hart.“
 „Kein Sorg,“ sagte, hinzutretend, der Grasbodenbauer.
 „Jesus, wer ist denn da?“ fragte, zusammenschreckend, der Alte.
 „Einer, ders ehrlich meint. Grüß Gott, Reindorfer.“
 „Mein Fe, wer der mich kennen will, und ich entfinn mich nit, aber gar mit.“

tung in der Verfassung und der allmähliche Ausbau zu einer gesetzgebenden Körperschaft kann einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben, bis auf Grund gewonnener Erfahrungen die organische Weiterbildung soweit gediehen ist, daß an eine endgültige Ausgestaltung gedacht werden kann.

Die Frage, ob wir in Oesterreich heute schon so weit sind, daß wir an die Schaffung eines wirtschaftlichen Vertretungsrömers schreiten können, ist nicht unbedingt zu verneinen, wenn auch mancherlei Bedenken gerechtfertigt erscheinen. Im Zuge des einmal begonnenen Sanierungswerkes sind Experimente, mögen sie auch von den besten Absichten geleitet sein, nicht sehr empfehlenswert. Andererseits ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß gerade durch die Errichtung eines wirtschaftlichen Beratungsrömers und die damit verbundene Ausrichtung auf einen besseren Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Berufsstände das Sanierungswerk nicht unerheblich gefördert werden könnte. Die immerhin beträchtlichen Kosten einer solchen Einrichtung sprechen in der Zeit des allgemeinen Abbaues dagegen, wiewohl sich vielleicht ein Ausweg dadurch finden ließe, daß die einzelnen Berufsklassen selbst den größten Teil der Auslagen übernehmen. Mancherlei Bedenken ergeben sich aus der Frage, ob die Organisation der einzelnen Berufsstände soweit fortgeschritten ist, daß sie eine zweckentsprechende Besichtigung des neuen Wirtschaftsrömers vornehmen können. An Organisationen ist in keinem Stande ein Mangel, manche Gruppen sind heute sogar überorganisiert. Allenfalls fehlt es aber noch an einer einheitlichen Grundlage, ohne die eine Wahl in das Wirtschaftsparlament nicht gut denkbar ist.

Weniger stichhältig sind die zahlreichen Einwände, die in unserem Bundesstaate gegen die Errichtung wirtschaftlicher Vertretungsrömer überhaupt von verschiedenen Seiten erhoben werden. Linksstehende Kreise hegen die Befürchtung, daß sich ein Wirtschaftsparlament zu einem Berufsparlament auswachsen werde und die Errungenschaft des allgemeinen Wahlrechtes beiseite schieben könnte. Diese Befürchtung ist natürlich grundlos. Es ist aber berechtigt, daß sich die Sozialisten für den Gedanken einer Körperschaft zum Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen nicht sehr erwärmen können. Für klassenkämpferische Bestrebungen ist wesentlich günstiger das heutige System, bei dem es schon etwas alltägliches geworden ist, daß wirtschaftliche Fragen, wozu im weiteren Sinne auch die sozialpolitischen gehören, als Kompensationsobjekte für parteipolitische Forderungen dienen müssen. Rechtsgerichtete Politiker wollen in der Einführung eines Wirtschaftsparlamentes wieder ein Augenmaß an den Rätegedanken sehen, was natürlich eine vollkommene Verkenning ist, denn beim Räteystem wird der Gedanke einer wirtschaftlichen Vertretung durch den der einseitigen Klassenherrschaft einfach erschlagen, während das Wirtschaftsparlament doch dem Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen dienen soll, also eine Aufgabe zu erfüllen hat, die ganz im Sinne des Volksgemeinschaftsgedankens gelegen ist.

Die Erörterung über die Wege zur Entpolitisierung der Wirtschaft, die heute schon für uns gangbar sind, sollte jedenfalls auch die national denkenden Kreise unseres Volkes mehr als bisher beschäftigen. Wir werden nicht zum Ziele gelangen, wenn wir nur an dem Bestehenden nörgeln, ohne zugleich auch die Wege zu suchen und aufzuzeigen, die zu einer Besserung und vervollkommnung führen können. Es handelt sich bei diesen Fragen auch um ein großes nationales Interesse und es

wird von unserer Mitarbeit abhängen, ob die Entwicklung in Bahnen gelenkt werden wird, die unserem letzten Ziel, der Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft, entsprechen. R. J.

Das Bauaufwandsbegünstigungsgesetz.

Von Abg. Dr. Hans Angerer.

Die Wohnungsfrage ist anerkanntermaßen gegenwärtig eines der schwierigsten sozialen und volkswirtschaftlichen Probleme. Man hat bisher versucht, eine Milderung der bestehenden Wohnungsnot durch gemeinschaftliche Organisationsaktionen unter Mitwirkung der öffentlichen Körperschaften, insbesondere Bund und Gemeinden, herbeizuführen und zu diesem Zwecke eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen geschaffen. Die Behebung der Bautätigkeit durch gemeinnützige Anstalten ist gewiß außerordentlich wertvoll. Eine wirkliche Lösung ist aber zweifellos nur durch Erhöhung der privaten Bautätigkeit möglich. Die Frage ist, auf welchem Wege die private Bautätigkeit angeregt werden kann. Die Sozialdemokraten sind für den Zwang. Wir meinen, daß nicht durch Zwang, sondern nur durch Begünstigungen für die private Initiative, so daß sich die Aufwendung von Kapitalien für Bauzwecke wieder lohnt, diese sozial und volkswirtschaftlich so wichtige Erhöhung der Bautätigkeit erreicht werden kann. Das am letzten Freitag im Nationalrat beschlossene **Bauaufwandsbegünstigungsgesetz** soll diesem Zwecke dienen. Es bestimmt in der Hauptsache, daß jeder, der in der Zeit vom 9. Oktober 1923 bis zum Ende des Jahres 1925 Wohnungsbauten (Neu-, Zu- und Ausbauten) beginnt und benützlich vollendet, verlangen kann, daß höchstens 75 von Hundert seiner für den bezeichneten Zweck gemachten Aufwendungen bei der Einkommen- oder besonderen Erwerbsteuer steuerfrei behandelt werden. Zu diesem Zwecke ist die Steuerbemessungsgrundlage jährlich, angefangen von dem Jahre, in dem die Aufwendungen gemacht worden sind, bis längstens 1930 um ein Fünftel insoweit zu kürzen, als diese Kürzungen 75 vom Hundert der für diese Wohnungsbauten aufgewendeten Bauausgaben nicht übersteigen. Die Begünstigungen sind, dem Zwecke des Gesetzes entsprechend, auf den Bau von Wohnhäusern beschränkt. Fabriken und andere ausschließlich für Produktionszwecke dienende Baulichkeiten kommen nicht in Betracht, jedoch sind Gebäude, welche zur Gänze oder doch in den über dem Erdgeschosse gelegenen Stockwerken nur für Bürolokalitäten und Verkaufsräume geeignet sind (Geschäftshäuser) dann mit inbegriffen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß durch ihre Errichtung bewohnbare Räume frei werden. Die Kosten der Erwerbung des Baugrundes gelten nicht als Bauausgaben. Die Begünstigung ist also auf den reinen Bauaufwand beschränkt.

Wir Großdeutschen hatten den Wunsch, daß auch **Hotelsbauten**, die dem Fremdenverkehr dienen, unter das Gesetz fallen. Diesem unseren Wunsche wurde vom Reichertstatter durch eine authentische Auslegung des § 1 des Gesetzes im Schlufworte Rechnung getragen. Auch der Wiederherstellung von Häusern mit derzeit unbewohnbaren Wohnungen sollten Begünstigungen, wie sie das Gesetz vorsieht, zugute kommen. Leider war eine derartige Ausdehnung des Gesetzes nicht durchzuführen. Es wurde aber wenigstens erreicht, daß die Steuerbegünstigungen auch für **Umbauten** bewilligt werden, wenn hierbei der für Wohnungszwecke benützbare Raum

mindestens verdoppelt wird. Außerdem wurde nach einem von uns gestellten Antrag die praktisch sehr wichtige Bestimmung aufgenommen, daß auf Grund der Feststellung, daß durch den Bau eines Geschäftshauses für Wohnzwecke benützbare Räumlichkeiten frei werden, über die Zuerkennung der Begünstigung vor Baubeginn durch die Finanzlandesbehörde eine Vorentscheidung zu treffen ist.

Auffallend und für den ersten Blick unverständlich ist, warum gerade der 9. Oktober als Stichtag gewählt wurde. Man sollte meinen, daß es ganz gleichgültig sein soll, wann der Bau begonnen wurde, wichtig ist, daß er bis Ende 1925 benützlich vollendet ist. Wir haben im Finanzausschusse und im Hause in diesem Sinne Stellung genommen und vom Finanzminister die Zusage erreicht, daß im Finanzministerium darüber nachgedacht werden wird, in welcher Weise wenigstens in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen, wo Bauten schon vor dem 9. Oktober 1923 begonnen wurden, die Vollendung dieser Bauten aber durch finanzielle Schwierigkeiten in Frage gestellt ist, eine gewisse Begünstigung zugestanden werden könne, damit diese Bauten fertig gestellt werden. Es besteht also auf Grund unserer Stellungnahme die Hoffnung, daß dort, wo es tatsächlich gerechtfertigt erscheint, eine Steuerermäßigung auch bei Bauten, die vor dem 9. Oktober in Angriff genommen wurden, zu erreichen sein wird.

Von sozialdemokratischer Seite wurde eingewendet, daß das Gesetz ein Geschenk an die Reichen sei. Diese Behauptung ist natürlich nur ein Schlagwort, das auf das Entschiedenste bekämpft werden muß. Jeder billig Denkende muß zugeben, daß die Verlockung, Wohnhäuser zu bauen, bei den heutigen Preisverhältnissen und der Unmöglichkeit einer Rentabilität des aufgewendeten Baukapitals nicht eben sehr groß ist. Wenn nun ein Gesetz geschaffen wird, das geeignet ist, die private Bautätigkeit anzuregen, ohne daß diese Begünstigungen aus den Taschen der Mieter gezahlt werden müssen, so sollen die Sozialdemokraten, die doch vorgeben, die Vertretung der Mieterinteressen gepachtet zu haben, damit sehr zufrieden sein.

Aber auch die Behebung wichtiger Zweige der Volkswirtschaft hängt von der Behebung der Bautätigkeit ab und nicht zuletzt sind es die Arbeiter, die davon Nutzen ziehen. Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist eben die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten und das können unter den Privaten nur jene tun, die über Kapital verfügen. Wir setzen in dem Gesetz jedenfalls einen Schritt nach vorwärts auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge und im Sinne unserer Volkswirtschaft und haben daher seine rasche Erledigung außerordentlich begrüßt.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

L. H. — Das Jahr 1923 neigt sich seinem Ende zu. Ein Weniges über dreißig und vierundzwanzig Stunden noch, und ein neues Jahr zieht ein in die Welt, das erste Viertel des 20. Jahrhunderts bis auf die letzten zwölf Monate desselben vollendend. Unwillkürlich drängt sich uns ein kleiner Rückblick auf das ganze nun zu Ende gehende Jahr auf. Das Jahr 1923 war für Deutschösterreich nicht ein Jahr weltberührender Ereignisse. Die liegen, so wollen wir hoffen, für ganze Generationen hinter uns. Nichtsdestoweniger aber bedeutet das abgelaufene Jahr für unser Land doch etwas mehr als ein normales Friedensjahr, war es doch das

„Glaubs wohl, wir sehn sich heut 's erste Mal, aber die Schrift am Brief, den d' zu dir gesteckt hast, is mir nit fremd.“

„Er is von meiner Jüngsten, von der Leni.“

„Ich weiß's und mehr auch noch, ohne ein Hexenmeister z' sein; i' weiß gar, was dreinsteht.“

„No, dös doch nit.“

„Ei wohl. Schreibt s' nit von Hinterwalden alls Gute und Schöne? Daß s' vom Grasbodenhof z' Föhndorf als Dirn weg is und als Bau'rin drauskommt?“

„Ja, ja, schau einmal!“

„Und rat ich weit um, wenn ich sag, daß s' n selben Bauer ihm Kaspar nennt, und 's Liebere und Schöner von ihm schreibt?“

„Ei freilich, lachte der Alte, „das tut sie, halt ja, wird ihm wohl auch gebührt.“

„Obs ihm gebührt, dös streit ich nit, aber daß sie 's guten Glaubens is, da drüber is niemand froher wie ich! Und nach all dem, was hißt gredt is, gib ich dir wohl auch kein schwer Rätel mehr auf, wen ich dich frag: Wer, meinst, wer i' bin?“

„Ei, du mein,“ sagte der alte Mann, sich etwas mühevoll erhebend, „Wirst doch du nit etwa selber der Grasbodenbauer sein?“

„Selber,“ lachte der, „'s tut's kein andrer für mich.“ Er holt dem alten Reindorfer die Hand, drückte ihn wieder auf den Sitz zurück und nahm an seiner Seite Platz.

„Ich bin kommen, bei dir um Magdalen anz'halten.“

„So, so? Na, das gfreut mich, das gfreut mich, schon gar nit zum sagen!“ Er streichelte mit beiden Händen die Rechte des jungen Bauers über dem Tische.

„Dann schlag nur gleich ein,“ sagte Kaspar.

Der Alte zog verlegen die Hand zurück. „Nein, mein, noch is 's kein b'schloss'ner Handel,“ sagte er. „Eins könnt' dich davon abstehn machen. Mein Segn den gib ich wohl z'tausend mal dazu, aber mit dem müßt d' auch vorlieb nehmen, sonst nix! Morgngab kriegt die Dirn keine mit.“

Der Grasbodenbauer tat einen ärgerlichen Ruck mit dem Kopfe. „Hab ich der nachfragt? Ich mein nit!“

„Dann is 's recht, dann is ja alls recht, da sag ich nix mehr, als unser Herrgott laß' euch lang glücklich und zufrieden miteinander hausen! und a wahre Freud is mir auch, daß d' mir d' Ehr erweist und kommt, dich anschauen lassen, von so weit her. Soll ein ordentlich Stuck Weg sein von Föhndorf, hab ich mir sagen lassen? Aber is 's denn auch d' Möglichkeit, daß d' schon da vor mir steht, wo ich kaum n' Brief von dort in Händen hab? Sag mir nur, wie kommt denn her in derer Schnelln?“

„Mit der Eisenbahn. Mit'm Schnellzug bin ich bis zur Kreisstadt. Da fliegn dir nur d' Zäun und Bäum und Häuser vorbei, daß dir völlig schwindlig wird und kaum hast Zeit breit niedersitz'n, so heißt schon wieder aussteign.“

„Schau, schau, so is dös mit der Bahn? Hab mir viel davon erzählen lassen, aber mein Lebtag noch keine probiert. Da is ja bald d' G'schicht von d' Siebenmeilnstiefeln kein Zug mehr! Ja, ja, wann sich der Mensch fürs erste auch nur vorfabelt, wonach er Begehr trägt, spater jagt er an dran herumz'fummieren und 's laßt ihm kein Ruh, bis er ihm zun wenigsten nachkommt. Schau einer, d' Bahn, ja, d' Bahn!“

Er nickte paarimal vor sich hin, dann hob er plötzlich den Kopf. „Ze, was wollt ich denn noch Red haben? Worauf warn wir zlegt?“

„Auf der Eisenbahn.“

„Eh, Eisenbahn! Vorher?“

„Weber d' Leni sein wir einig worden.“

„Ja, ja, bin schon drauf! Aber da siehst es, du hast es, wie man doch im Alter oft ganz verwirrt werden kann! Heut nimmts mich auch gar nit wunder, der Kopf tut mir schon weh: seit der Fruchtschießen die Sackermelter Löcher in d' Luft, zuvor haben sies auf eine Weil eingestelt, jetzt heben sie wieder damit an, man kann kein a'scheit Wort reden — Jesus und Josef!“ schrie er auf und fuhr mit beiden Händen nach den Ohren,

denn von der Anhöhe donnerten zugleich beide Böller und Schlag darauf krachten alle Pütole in Hofe los.

Danach ward es stille, man sah auch, daß sich die Leute verloren. „Jetzt gehts ans Fressen,“ sagte aufatmend der Alte, „nun geben s' für eine Zeitlang Ruh!“ — Ja, mein lieber Grasbodenbauer, das wollt ich beviden, daß dich wohl befremden mag, daß die Dirn nix mitkriegt, aber so leid mir g'schicht, ich kann nit! Mußt mich derwegen für kein alten Schwarzsam halten und mir auch nit böse sein, daß ich dir nit klarmachen kann, was mich da verpflichtet und bindt, aber es is ein Gewissenssach, wohl ein Gewissenssach, daß ich mein andern Kindern ihretwegen nix entziehen darf.“

„Müß dich nit, Reindorfer. Ich nähm ja die Sach, wie sie liegt, aber aufrichtig, ich weiß eh, wie sie steht und, als ehrlicher Mon, brauch ich wohl nit erst z'sagen, daß ich s' auch bei mir b'halt. D' Leni hat mir nix verheimlicht, sie hat mir alls anvertraut, was sie angeht.“

„So, so? Schau, schau! das hätt sie doch lieber auch bleiben lassen können! Nun halt, eigentlich hat sie wohl recht g'habt, zwischen Mann und Weib soll nit die geringste Heimlichkeit bestehn, da soll jed's Herzfalterl offen liegen; aber ich steh halt jetzt schon sauber vor dir da!“

Der Grasbodenbauer schnitt ein einigermassen verlegenes Gesicht, ehe er polternd herausfuhr: „Na, wie denn auch?! Mein Gott, du bist nit schlechter wie der heilig Josef, der Nährvater.“

Der Alte blinzelte ihm einen lustigen Blick zu. „Du, du! Wirst dich selber mit mein Namenspatron zerfrieren, wann d' so despektierlich von ihm redst.“

Nein, mein, müßt erst mein Meinen anhörn! D' Heiligen sind einmal auch nur menschliche Leut gewest, wovon jeder auf sein Art und Weis is heilig worden und heut noch in seiner Art a Vorbild gibt und in seiner Weis' Kürbitt leist; drum wissen wir gut — so viel ihrer sind —, nach welchen wir sich zu richten und wen wir sich z' halten haben und drum is auch nit

erste Jahr der großen Sanierungsaktion der Bundesregierung, in dessen Verlaufe wir erkennen mußten, wie es auf der einen Seite gelang, unsere Währung in Ordnung zu bringen — unsere Krone zählt heute zu den stabilsten Währungen Europas, das sei offen zugegeben! — und die Bundesfinanzen in geregelte Verhältnisse zu bringen, während bedauerlicher Weise auf der anderen Seite klar wurde, daß dieser mit großer Tatkraft eingesezte Wiederaufbau den allergrößten Teil aller damit verbundenen Lasten und Entbehrungen auf die wirtschaftlich schwächsten Volksteile überwälzte, was allerdings infolge der bestehenden Wirtschaftsordnung nicht leicht zu umgehen war, zumindest nicht ohne große Kämpfe mit der großen, heute schon international verflochtenen Finanzwelt, den Banken und Börsen. Die letzten Lohnkämpfe der Festangestellten haben den Beweis geliefert, wie sehr gerade dieser Stand zu den Leidtragenden der Sanierung gehört. Nicht minder bemachtigt finden wir aber auch einen großen Teil der Arbeiterklasse und die kleinen Gewerbetreibenden und Bauern. Die genannten Stände fühlen den ungeheuren Druck der schon übermäßig stark angezogenen Steuerschraube am deutlichsten. Zudem blieb ihr Einkommen nicht im Verhältnis zu den Preisen der Artikel des Lebensbedarfes, die ständig anziehen, während Gehälter und Löhne nicht im gleichen Ausmaße gestiegen sind, und auch die Einkünfte des unteren Mittelstandes bei weitem nicht Schritt hielten mit der Preisaußwärtsbewegung. Die Lebenslage der genannten Stände wurde bisher durch die Sanierungsaktion, also nicht verbessert, sondern verschlechtert. Diese Tatsache erfuhr noch eine erhebliche Verschärfung durch den allgemeinen Beamtenabbau und durch sonstige Sparmaßnahmen der Regierung. Hoffen wir aber, daß im Jahre 1924 im weiteren Verlaufe der Sanierungsaktion diese offensichtlichen Nachteile derselben bezüglich der wirtschaftlich Schwächeren behoben werden. Es wäre eine Ungerechtheit, den Staat aufbauen zu wollen auf Kosten gerade derjenigen, denen in allererster Linie geholfen werden soll. Dieser Einsicht darf man sich nicht verschließen. Ohne weitgehende soziale Einsicht kommen wir nicht zur nationalen Volksgemeinschaft!

Deutschland.

Für die politische Lage in Bayern ist es bezeichnend, daß in den letzten Tagen eine erhöhte Tätigkeit der nationalsozialistischen Kampferbände eingesetzt hat. Infolge dessen ist eine wesentliche Verschärfung der Ueberwachung Ludendorffs in seiner Wohnung angeordnet worden. Wie Münchner Zeitungen berichten, seien von der Kriminalpolizei eine Anzahl von Besuchern, die den General zu sprechen veruchten, angehalten und dem Polizeipräsidium überstellt worden. Als Grund der Verschärfung der Ueberwachung Ludendorffs wird eben die erhöhte Werbearbeit der Nationalsozialisten angegeben. Nach der „Münchner Post“ seien in München, Rosenheim und anderen Städten Massenverhaftungen von Anhängern Adolf Hitlers vorgenommen worden, der in Landsberg unter schärfster Bewachung, wie sich jetzt herausgestellt, unverwundet gefangen gehalten wird. Daß man es fertig bringt, Deutschlands größten und genialsten Heerführer, dem das Deutsche Volk zu ewigem Danke verpflichtet ist, wie einen Verbrecher zu halten, ist eine Schmach, für deren Ungeheuerlichkeit die Sprache zu arm ist, um sie mit Worten zu erfassen.

In Berlin lebt man während dessen in einem neuen Erfüllungstieber. Das erste Angebot an Frankreich ist wirkungslos verpufft. In Berlin war man aber wüdeolos genug, trotzdem in größter Eile ein zweites Angebot

jeder Heiliger ein'm jedem seiner! Wirft mich wohl verftehn?"

„Versteht dich schon. Wo aber keines Vorbild und Züchtl mehr zureichen will, da kommts bei jedem auf der krummen Schusterin in unsern Ort ihr Red h'naus. Alln Heiligen, sagt', bin ich umsonst kommen, jetzt muß einmal unser Herrgott dran!“

Der Grasbodenbauer: „Ei, weißt, lassen wir die Heiligen, ich werd dirs unheilig sag'n.“

„Nur mir eh lieber.“

geben, sich drein z'schiden, in was du dich, und in derselben Sach is auch der Leut Urteil gar verschieden, denn da schaut jeder mit selbeigene Augen. Es gibt ein, die offen über so was lachen und andere, die sich heimlich schadenfreuen, ich für mein Teil sind gar mir Spaßhafs dran, denn nur selten möchts, wie da g'schehn is, ein'm Kind zu nutz ausgehn, und viel ehnder für alle häuslich Zucht und Ehr ein abträglich Beispiel gebn, drum hüt ich mich wohl, daß ich dich 'n andern zum Vorbild aufweiß.“

„Dador hüt ich mich selber. Hast recht, wenn ich mich auch gleich kein bissel für mich z' schämen brauch, so was muß in der Ausnahm bleiben; so Beispiel, worüber d' Welt von alle geweisten Weg abbiegen möcht, die taugen nit.“

„Ich weiß aber auch, die Menschen sein kein Gartenhecken und d' allgemeine Schicksamkeit is kein Buchscher, mit der man alle z'samm sein sauber nach der Schnur zustutzen kann, und jeder geht auch an seiner Stell und in seiner Art, und da sag ich dir, dich lieb z' gewinnen, könnt mir völlig gnügn, daß die Leni, die Dirn, dein Kind sein will und kein'm andern seins! Du stecht aber auch als der hochachtbarige Mon vor mir, der über sie gewacht hat von klein auf und in schweren Stunden, allweil sorglich, daß sie Kopf und Herz af'm richtigen Fleck b'halt und das gedenkt ich dir, Vater Reindorfer, solange mir unser Herrgott's Leben schenkt!“

zu machen, um, wie die Leute um Marx in ihrer Aufgeblafenheit sagen, das „Rhein- und Ruhrland zu retten“. Dieser vorgegebene Grund ist eine glatte Lüge, denn Marx weiß ebenso gut wie das ganze Volk, daß Poincare das Ruhrland erst dann räumen wird, wenn Deutschland gezahlt haben wird. Wie nun aber Deutschland bei seinen bolschewistischen Finanzen auch nur den hundertsten Teil der geforderten Summe bezahlen soll, weiß weder Marx noch einer seiner Trabanten anzugeben. Die „Sanierung“ nach dem Muster Oesterreichs langt trotz endgültiger Verschlebung unter das jüdische Weltkapital nicht aus, um Staatsfinanzen und Reparationen zu ordnen. Entweder die Staatsfinanzen oder die Reparationen müßten zurückgestellt werden. Eine Halbheit wäre diese Sanierung nur; aber der Preis dafür wäre die Unterjochung Deutschlands unter das Weltkapital. Deutschland würde eine Kolonie der New Yorker, Londoner und Pariser Bank- und Börsenleute werden, deren uneingeschränkte Herrschaft einer modernisierten Wiederaufrichtung orientalischer Sklaverei gleich käme, einem Tyrannentume, wie es ärger nicht auszubedenken wäre. Darum muß die Losung lauten: **Sinweg mit dem ganzen Erfüllungsschwindel!** Die staatlichen Finanzen wird das deutsche Volk aus eigener Kraft wieder in Ordnung bringen. Für unsere Feinde aber darf kein Kupferheller übrig sein!!

Frankreich.

Der chauvinistische Uebermut der Poincare'schen Säbelpolitik scheint den Bogen überspannt zu haben. Die Devisen- und Valutenberichte besagen, daß ein **Sturz des französischen Franken** eingesetzt habe, und ein weiteres Fallen der französischen Währung zu erwarten sei. Man erklärt den Sturz des Franken mit einer amerikanischen-englischen Finanzaktion, die den Zweck habe, die Stellung Poincares zu erschüttern. Das ist natürlich nur eine Vermutung, die irgend einem klugen Kopfe entsprungen ist. Selbst wenn es der Börse gelingen würde, Poincare zu stürzen, wäre für uns Deutsche noch kein Grund zum Frohlocken gegeben. Man nennt bereits Tardieu und Loucheur als die aussichtsreichsten Nachfolger. Jeder ist ein grimziger Hassler des deutschen Volkes. Für Deutschland würde ein solcher Regierungswechsel nicht viel bedeuten. Es bliebe bei der Gewalt Herrschaft, möglicher Weise bei verändertem Systeme. Die Auswirkung eines Kurzes Tardieu oder Loucheur bliebe dieselbe: Weiteres Fortschreiten der Unterjochung Deutschlands unter der Zwangsherrschaft entwerter, degenerierter Negermischlinge, als die man mit Recht das heutige Franzosentum bezeichnen darf. Die aus dem Sturze des Franken sich für Frankreich ergebende Strafe bedeutet für uns einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit; zuweilen aber auch einen Beweis für die Macht der Börse, die sich als bedeutender, mächtiger erweisen als ein Millionenheer modernst bewaffneter und ausgerüsteter Soldaten. Der französische Militarismus wird wie eine Schachfigur beiseite geschoben, dafür mit dem Börsenzettel das Prestige Frankreichs erschüttert. Man läßt den Franken fallen. Frankreichs Gloire verdunkelt, wenn die „Weisen von Zion“ es wollen. Erst Deutschland, und nun Frankreich!

Italien.

Der Faschismus geht nun daran, seine Herrschaft dauernd zu festigen. Mussolini hat eine Wahlordnungsreform im Plane, die jener Partei die alleinige Herrschaft sichern soll, auf die 25 v. H. aller Wählerstimmen fallen. Die Faschisten rechnen damit, daß diese 25 v. H. Stimmen ihrer Partei zufallen werden. Mussolini hat

Der Alte sah mit feuchten Augen freundlich auf, dann nickte er ernst. „Es ist nur der Dank, was mich freuen tut“, sagte er, „blieb er weg, müßt ichs auch zufrieden sein, es ist doch nur Pflicht gewesen.“

„Pflicht?“

„Ei, jawohl! Schickt man sich auch anfangs hart dazu an, später bleibt man darauf, es ist die einzige Weis, wo man sich selber fühlt als zu Nutz und zu Recht auf der Welt. Wenn es bei Leuten, die am Wasser wohnen, ein Gut anschwemmt, da denkt vielleicht der eine des Gewinnes wegen: Ich nehm es! Und der andere der Schererei halber: Ich lass' es liegen! Und das denken sie wie ein Dieb und ein Verberber; recht wird es wohl sein, wenn ich es vorsorglich aufbehalte bis auf den Tag, wo es mir wieder abgefordert wird.“

„Wer aber könnt dir über das Kind Rechenhaft abverlangen?“

„Gott, und wenn selber der nicht, meine eigene Ehr und mein Menschentum.“

Kaspar sah den Alten mit großen Augen an und verschluckte den Atem, doch spielte ihm um die Mundwinkel ein verstoßenes Lächeln. Wenn Reindorfer sich auf einen Scherz was zugute tat, so brachte er ihn mit zusammengezogenen Brauen und zwinkernden Augen vor, und wenn er eine ernste Rede besonders bekräftigen wollte, so schlug er mit der Rechten, drei Finger offen und zwei eingeknickt, einen ganz kurzen Auftakt. Das beides hatte Kaspar auch manchmal an Leni bemerkt und das machte ihn nun schmunzeln, dann aber nickte er ernst und sagte: „Du denkst rechtschaffen, wie nit bald einer.“

Eine Magd kam erhitzt herbeigelaufen und schrie: „Vater, kommen sollst, abgehst ihnen!“

„Gleich komm ich.“ Er erhob sich langsam und sagte zu Kaspar: „Willst vielleicht mit h'mein, die Brautleut anschau und dich ihnen zeigen?“

„Aufrechtig, Reindorfer, wann dir nit dran glegen is, so unterließ ichs lieber.“

die Kammer geschlossen und Neuwahlen ausgeschrieben. Diese Neuwahlen sollen der Diktatur Mussolinis die Sanktion der Wählermassen verschaffen, sind also eine Art Konzession an die Demokratie, ein taktisches Manöver der Faschisten. Italien hat ein Bündnis mit Spanien abgeschlossen, das die Herrschaft beider Länder über das Mittelmeer sichern soll. Ein weiterer Ausbau dieser Allianz würde die Entente cordiale zwischen Frankreich und England empfindlich treffen. Es überrascht daher nicht, daß der Pariser „Temps“ in einem Artikel eine Festigung des Bundesverhältnisses zwischen Frankreich und England deshalb nachdrücklich verlangt, weil die Interessen beider Länder im Mittelmeere durch das italienisch-spanische Bündnis erheblich bedroht seien. Mussolini träumt von einer lateinischen Weltmacht, die an Stelle der anglikanischen Weltherrschaft eine lateinische errichten soll. Kühn ist der Plan. Bis zur Durchführung dürfte aber noch ein langer Weg sein. Amerika hat seine Weltherrschaft eben erst angetreten, es wird sich daher die Hegemonie noch lange nicht rauben lassen. Sollen da wirklich neue Reibungsflächen in der Weltpolitik entstanden sein? Deutschland dazwischen kann sich erlauben, den unbeteiligten Dritten dabei zu spielen, um Zeit zur eigenen Kräftigung zu finden. Später dann einmal wird es sein Gewicht schon in die Waagschale zu werfen wissen. Der Zeitpunkt kommt doch ganz gewiß, an dem die alldeutschen Ideale Verwirklichung gefunden haben. Die Zeit bis dahin verwende das deutsche Volk zur inneren Kräftigung und sittlichen Erneuerung, damit das Schicksal unser Volk gewappnet finde, wenn es dem Deutschland die Weltführung zu übergeben gezwungen sein wird. Der Glaube an diese für das deutsche Volk bestimmte Sendung ist bei uns unererschütterlich, unererschütterlich trotz des trostlosen Tiefstandes, in dem das Deutschland heute befindet.

Ungarn.

Die Sanierung Ungarns auf Grund einer internationalen Anleihe stößt auf nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Die Regierung sieht im Staatshaushalte einen Aufbauplan vor, der in einem Zeitraum von zweieinhalb Jahren das Gleichgewicht des Budgets herstellen soll. Obwohl die Landwirte ihre Bereitschaft dazu erklärt haben, für das Stammkapital der neu zu errichtenden Notenbank mehr als die Hälfte aus eigenen Mitteln aufzubringen, stoßen die Anleiheverhandlungen in Paris auf große Schwierigkeiten, da die zur Beteiligung vorgesehenen Staaten für die Anleihe nicht bürgen wollen. Der Kleine Verband stellte die Bedingung, daß 20 v. H. der Anleihe für die ungarische Kriegsschuldigung an die Staaten des Kleinen Verbandes zurückbehalten werden sollen. Schwierigkeiten häufen sich auf Schwierigkeiten. Selbstverständlich soll auch Ungarn seinen „Generalkommissär, einen „Zimmermann“ ungarischer Aufslage, bekommen. Ungarn soll ebenso wie Oesterreich einen von der Entente bestellten Diktator bekommen. Ungarn soll auch ganz in die Hände der Wallstreet-Juden kommen. Ganz Mitteleuropa soll eine Kolonie Zions werden. Oesterreich ist schon im Tische, nun soll Ungarn folgen, und dann Deutschland, denn auch dort will man mit der „Juden-Sanierung“ kommen.

Tschechien.

Ueber die Verhältnisse im öffentlichen Leben Tschechiens schreiben die „Ceskoslov. Noviny“: „Bei uns hat sich die Deffentlichkeit nicht nur an alles mögliche gewöhnt, was anderwärts eine riesige Aufregung hervorrufen würde, sondern wir sind bereits soweit gekom-

„Mir liegt gar nit daran, es ist zwar mein leiblicher Sohn, von dem ichs sag, aber es ist nit gut mit ihm umz'gehen. Wenn die Wahlzeit vorüber sein wird, schreib ich ein Brief an die Leni und bring auch gleich meine Einwilligung zu Papier, ich möcht gerne, daß d' albeides mit dir nehmen und damit aufweisen kannst, du wärst hier gewesen und nit unverrichteter Sache weggegangen.“

„No, heut, an dein'm Sohn sein Ehrntag, wirft wohl kaum Zeit und Ruh dazu finden.“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Mir is'ts ein Tag wie ein anderer; gut, wenn ich mich selber nit noch einmal überlebensmüß! Daß ichs dir nur sag, die Leni, die ist mir das Liebste von meinen Kindern, die anderen — hebst mit viel Ehr mit der Verwandtschaft auf, Grasbodenbauer, besser, du haltst' von dir fern.“

Kaspar sagte teilnehmend seine Hand. „Du redst von dein eigenen Kindern!“

„Von meinen eigenen. Es mag am End doch leichter sein, fremde zu erziehen, an denen einem das Gute weniger Freud und das Schlimme mehr Unlust macht. Bei meinen eigenen Kindern hab ichs verfehlt, soll noch was Rechtes aus ihnen werde, muß jetzt Schicksals Härte statt Vaters Härte über sie; ich hab gmeint, die brauchten keine besondere Nachhilf, um nach uns, nach den Eltern zu arten, nun zeigen sie ein trutziges, verstoßtes Wesen, nehmen, was ich für sie tu, nicht anders, als müßt es sein und haben kein Herz dafür, — kein Herz!“ Er sah eine Weile stumm zu Boden, einmal schnupfte er auf, dann hob er den Kopf und sprach in gleichem Tone wie zuvor weiter zu Kaspar: „Es ist mir recht unlieb, daß d' gerade heut hast kommen müssen, mitten in den Wirrwarr hinein, wo man dir nit die geringste Ehr antun kann, wo d' bei uns keine Unterkinft findest, ja nit einmal Roß und Wagen einstellen kannst, da schon welche frei im Hof herumtoben müssen. Ich denk, das Geschreite muß sein, du laßt dich nach dem Gemeindewirtschaftshaus fahren und verhaltst dich dort. Ich werd

men, daß wir uns über die wirklich ungesund und undemokratischen Ereignisse überhaupt nicht mehr entrüsten. Unsere politischen Verhältnisse sind ungesund, unser politisches und wirtschaftliches Leben ist korrumpiert. Es vergeht kein Tag ohne irgend eine schmutzige Affäre. Aber die Koalitionspresse schweigt zu allem. Man kann mit Recht von einer vollständigen Verfälschung unseres wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens sprechen.

Es gibt bei uns keine politische Partei, die nicht ihre schmutzige Affäre hätte. Wir haben keine Regierung der Demokratie, sondern eine Regierung des Bakfischs. Ihre einzige Tätigkeit besteht in der Beilegung von Affären und Unterstützung von Korruption. Wir haben eine Regierung der Demokratie, die an die Zeit des alten Metternich erinnert.“ — Wir sehen wahrlich kein glänzendes Bild, was uns da nicht etwa ein deutsches, sondern ein ultratschechisches Blatt beschreibt. Der tschechische Berichterstatter eines Grazer Blattes schreibt:

„In einer der letzten Sitzungen des Haushaltsausschusses wurde von tschechischer Seite schärfste Kritik an der Wirtschaft des Bodenamtes geübt. Die Tschechische Volkspartei verurteilt darnach das bisherige Bodenverteilungsintem, wodurch der Boden nur in die Hände von Juden und Großbauern gelangt. Auf diese Weise werde eine politische Versteigerung mit staatlichem Boden betrieben. Der Verkauf des beschlagnahmten Bodens sei ein an Wucher grenzender Skandal. So wurde dem Fürsten Salin für sein Gut Ostrau bei der Mazzocha für den Hektar 1600 Kronen bezahlt, während das Bodenamt diesen Besitz mit 5000 Kronen für den Hektar weiterveräußerte. Das Bodenamt arbeitet mit einem Gewinn von weit über 300 Prozent. Zwischenrufe der tschechischen und slowakischen Volksparteiler: „Das sind moderne Raubritter.“ In seinen weiteren Ausführungen erklärte der Abgeordnete Schamalik, das Bodenamt sei eine ärgere Diebshöhle als die Getreideverkehrsanstalt.“

Diese Tatsachen sprechen Bände. Sie bezeugen die Unfähigkeit der Slawen überhaupt — Völen!! — zur Erhaltung eigener nationaler Staatengebilde, denn der Staat muß untergehen, früh oder spät, dessen Gefüge schon im Keime zerrissen ist von schrankenloser Korruption. Der Tschechenschatz ist Freimaurerwerk. Sein Präsident ist der Hochgradfreimaurer und wütende Pan-Slawist Masaryk. Seine allslawischen Ideen scheint er vorübergehend begraben zu haben. Umso eifriger ist er dafür zum Parteigänger der Pariser Deutschenhasser geworden, mit denen ihm die „brüderlichen“ Bande der Loge, des Grand-Orient von Frankreich, innig verbinden. Der Tag kommt auch noch, an dem diese ganze Bande teuflischer Weltverderber und verbrecherischer Menschenfresser im heuchlerischen Gewande beehrter „Freiheitsbringer“ entlarvt sein wird. Das unerläßliche Weltgericht wird gebieterisch eine schreckliche Sühne verlangen müssen, ehe dieser schurkische Geheimverbrecherbund ein für allemal abgetan ist.

Auch ein Weihnachtsgeschenk.

Wenige Tage vor Weihnachten wurde der neueste Bericht Dr. Zimmermanns über Oesterreich veröffentlicht. Drängt sich da dem Denkenden schon an und für sich der bittere Vergleich mit dem Leiter einer Besserungsanstalt auf, der dem Vormund eines Pflanzlings Bericht erstattet, so muß gerade dieser Bericht ganz besonders Bedenken erregen. Dr. Zimmermann stellt uns

schon hinkommen und dir das Versprochene bringen; so brauchst nimmer her in das Getös und Gesäus.“

„Was fällt dir ein, Reindorfer? Was d' so freudlich warst, mir z' versprechen, das werd ich mir abholen; ich werd dich alter Mann nit hinter mir jungen Kerlauer lassen!“

„Ah, beileib, es ist ja nit gar weit, nur ein Sprüngele, und wenn ich mein Stock hab, so bin ich noch recht gut zu Fuß.“

„Mir machts aber gar keine Umständ, ich hol mirs gern.“

„Rein, ich komm hin, ich laß mirs einmal nit nehmen, ich komm hin.“ sagte eigenfönnig der Alte.

Da rief eine gellende Weiberstimme über den Hof: „Aber Vater!“

„Das ist die Schnur,“ sagte der alte Reindorfer. „Also behüt Gott! Sobald tunlich, komm ich! Behüt Gott!“ Er griff nach seinem Stode und trippelte eilig davon.

Der Grasbodenbauer verließ rasch den Hof, bestieg seinen Wagen und fuhr nach dem Gemeindegasthause. Dort saß er in der von Fliegenschwärmen jurenden Gaststube, sah durch deren rückwärtige Tür nach einem Düngerhaufen, auf welchem Hühner scharren, und durch deren rückwärtige Tür nach einem Düngerhaufen, auf welchem Hühner scharren, und durch die vordere auf die Straße, wo ab und zu ein Langendorfer vorbeistapfte und einen „guten Abend“ hereingab. Der Wirt, der beim Schanktische stand, wollte unterhalten sein.

„Wetter, was wilsts Neus?“ fragte er und ließ sich nicht so leicht abweisen. „Seids ja nit hiesig. Wo Ihr daheim seid, find wir fremd. Wo seids denn her und wie gehts dort?“ Die Wirtin dagegen war ein unterhaltliches Weib: sie saß, mit dem Strickzeug im Schoß, am andern Ende der Stube und schrie herüber, was sie „Hierortiges“ wußte, es war wenig, aber sie hatte die Gabe, viel Worte darüber zu machen. Dem Grasbodenbauer, den das nicht zerstreuen konnte, aber auch nicht seinen Gedanken nachhängen ließ, ward die Zeit und Weile

nämlich ein geradezu glänzendes Zeugnis aus. Es geht prächtig vorwärts bei uns, die Staatsfinanzen und die Volkswirtschaft nehmen die günstigste Entwicklung, der Sparfönn hat sich, die Arbeitsföndigkeit, die Achtung vor den Gesetzen und der Autorität des Staates und die Opferbereitschaft für die Allgemeinheit machen sich auf Schritt und Tritt bemerkbar, die staatsbürgerlichen und privaten Rechte jedes Einzelnen sind musterhaft gewahrt usw. Dies sagt Dr. Zimmermann, so daß sich daraus die Folgerung aufdrängen muß, daß wir es eigentlich gar nicht mehr nötig haben, uns noch besonders anzustrengen. Schade nur, daß von all diesen schönen Behauptungen leider so ziemlich das gerade Gegenteil richtig ist. Warum nun dieses schöne Zeugnis Dr. Zimmermanns? Ueberblickt der Mann die Dinge bei uns tatsächlich nicht besser, oder hat sein Verhalten besondere Gründe? Ersteres trifft bestimmt nicht zu, denn dumm ist Dr. Zimmermann gewiß nicht. Es kann also nur Letzteres der Fall sein, und es dünkt uns da der Vergleich mit einem polnischen Dorfjuden sehr naheliegend, der eine Schnapschänke betreibt und nebenbei den Bauern mit Krediten aushilft. Dieser Edle pflegt mit allen Mitteln zu trachten, jenen Bauern, der ihm noch nicht genügend verschuldet ist, von der Sorge für seine Wirtschaft abzulenken und ihn zu immer weiterem Trinken und Schuldenmachen aufzumuntern, so lange, bis er den Bauern vollständig in den Krallen hat und ihm den Hals abschneiden kann. Ganz ähnlich ist Dr. Zimmermanns Lobrede zu werten. Wenn er uns die ungeschömmte Wahrheit über unsere Lage sagen würde, so würden vielleicht sogar die Denkschwulen und Kurzsichtigen (leider die große Mehrheit) unter uns nachdenklich werden, und es könnte passieren, daß wir wirklich zu wahrer Volksgemeinschaft gelangten, indem wir gemeinsam alles daransetzten, um aus eigener Kraft wieder auf die Beine zu kommen. Das wäre aber nicht nach dem Sinne der Auftraggeber Dr. Zimmermanns, die mit uns genau dieselben Absichten haben, wie sie der polnische Dorfjude mit den Bauern hat. Deshalb muß Dr. Zimmermann Berichte veröffentlichten (im Geheimen wird er seinen Auftraggebern schon die Wahrheit sagen), die geeignet sind, uns immer wieder in eine verderbliche Sorglosigkeit einzulullen, die uns mit tödlicher Sicherheit eines Tages politisch und wirtschaftlich an unsere Geldgeber restlos ausliefern muß.

Wir und die Slawen.

Die „Südmart“, Wien, 7., Mariahilfsstraße 98, versendet folgenden Aufruf:

Niederösterreich!

Der Kampf der Parteien und Klassen hat unser Volk gegen eine Gefahr blind gemacht, die dadurch nicht kleiner wird, daß sie uns gegenwärtig nicht in unmittelbarer Nähe droht.

Tschechen und Südslawen über deutschösterreichische Gebiete miteinander zu vereinigen, ist ein alter Wunsch slawischer Zukunftspolitik. Die Eifersucht unter den „Siegern“ des Weltkrieges hat zwar Deutschösterreich bisher das Schicksal erspart, zwischen Tschechien und Südslawien aufgeteilt zu werden. Allein diese Zerreißung Deutschösterreichs ist auch heute noch die (unerfüllte) Sehnsucht der beiden slawischen Völker.

Maßgebende slawische Politiker forderten bereits im Jahre 1918 die Angliederung des nördlichen Nieder- und Oberösterreich an die Tschechoslowakei, deren südliche Grenze bis nach Melk, Krems, Tulln und durch den

schrecklich lang. Er fühlte das Bedürfnis, etwas unter den Händen und vor Augen zu haben, das seine Aufmerksamkeit erforderte und wo es doch nicht viel verschlug, wenn er auch etwas dabei versah. Ein Spiel, am liebsten eines, das einem warm macht. Er ging nach dem Garten und legelte mit dem Wirt.

Ueber all das war eine geraume Zeit verstrichen, als endlich der alte Reindorfer sich einfand. „Nit wahr“, begann er außer Atem, „da erstauust dich halt, daß ich so frühzeitig schon da bin? Ich war aber auch fleißig.“ Er übergab dem Grasbodenbauer einen Brief und ein offenes Blatt. „Da is 's Schreiben an d' Leni — wann du so gut sein willst —, und 's andere mein Einwilligung zur Eheschließung meiner Tochter Magdalena Reindorfer von hier, zu Langendorf, mit Kaspar Engert, vulgo Grasbodenbauer, zu Föhndorf. Der Schulmeister — er is ja auch z' Gast — hat mirs in der Geschwindigkeit aufgesetzt und sagt, es wär ganz nach der Vorschrift gmacht. Sei so gut und tu es durchlesen, ich weiß nit, ob ich dem Mann heut trauen darf, er hat allezeit Durst und der Wein is süffig. Nachschaun schadt nit.“

Er wartete, bis Kaspar das Papier wieder zusammenfaltete, dann fuhr er fort: „Das also wär für eure dortige Pfarr, was für d' hiesige nötig sein wird, das besorg ich alles; darfst nur schreiben, und ich will schon recht aufhorchen alle dreimal, die es der Pfarrer auf der Kanzel vorbringen wird. So denk ich, wär alles in Ordnung, und nun sei nit bö, wenn ich jetzt wieder davonlauf, heim muß ich auch dabei sein, muß ich gleich nit viel danach frag.“

Der Grasbodenbauer hielt ihn zurück. „Steig doch in mein Wagen, ich fahr ja gleich auf der Stell. Was brauchst denn z' gehn? Ich bring dich heim.“

„Bewahr, wär nit übel! Aber meintwean, daß d' siehst, ich gib dir nach; bis wo der Weg nach 'm mittlern Graben einbiegt, nimm ichs an, aber weiter nit, mit weiter!“

Wienwald bis zum Neufiedlersee reichen soll. Ein Tschechenführer nennt 1921 Wien den geeigneten Vermittler und eine Verbindung des slawischen Nordens und Südens. 1922 erklärte der tschechische Minister Zahradnik, der slawische Korridor von Prag bis Triest müsse geschaffen werden.

Mit rücksichtsloser Entschiedenheit sind die Tschechen an der Arbeit, aus ihren Minderheiten in Wien und Niederösterreich die Pfeiler der künftigen nord-südslawischen Brücke zu bauen. Im Jahre 1918 gab es in Wien 3 tschechische Kindergärten und 1 tschechische Volksschule. Heute besitzen die Tschechen in Wien 6 Kindergärten und 22 tschechischen Volksschulen, 4 Bürger- und 4 Mittel- und Hochschulen. Die Gemeinde Wien hat in grenzenloser Verblendung für die Tschechen 66 öffentliche Volksschulklassen mehr errichtet, als sie nach den Bestimmungen des Brünner Vertrages zu errichten verpflichtet war.

Das nächste Opfer tschechischer Eroberungslust sind diejenigen Gebiete Niederösterreichs, in denen slawische Minderheiten vorhanden sind. Die in Oesterreich verstreut wohnenden tschechischen Bauern sollen in das Marchfeld übersiedelt werden, um die dortigen slawischen Minderheiten zu stärken. In folgenden Orten bestehen starke tschechischnationale Vereine: Algersdorf, Berndorf, Guntramsdorf, Mödling, Ortman, Rothneufiedl, Siebenhirten, St. Pölten, Stoderau, Trumau, Wiener-Neustadt, Klosterneuburg, Manf, Markersdorf, Waidhofen a. d. Thaya, Lafsee, Pöram-Gantsau-Kopfstetten, Zwerndorf, Wildungsmauer, Linz-Urfahr, Graz. In folgenden sind tschechische Privatschulen tätig: Mödling, Berndorf, Wiener-Neustadt, Siebenhirten, Guntramsdorf, St. Pölten, Stoderau und Schwachat. Für die Gemeinden Hohenau, Dürnkruat, Angern, Gänserndorf, Breitensee, Engelhartstetten, Schönfeld-Lafsee, Loimersdorf, Marchegg-Salmhof, Unterfiebenbrunn, Zwerndorf, Hürm wurde die Errichtung öffentlicher tschechischer Volksschulen gefordert.

Niederösterreich!

Das Unglück, das seit dem Umsturz über uns herein gebrochen ist, hat seinen tiefsten Grund in dem Willen Frankreichs und der Tschechen, unser deutsches Volk zu vernichten, hier durch Abtrennung deutschen Bodens an feindliche Nachbarstaaten, dort durch Unterstützung volksverräterischer Abtrennungsbestreben, bei uns vorläufig durch Bildung einer österreichischen Republik mit scheinbarer Selbstständigkeit, die in dem Augenblick von Tschechen und Südslawen zerrissen werden wird, in dem die politische Lage es gestattet. Auf diese Weise sollen 20 Millionen Deutsche, die nach der Anschauung des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau zu viel auf der Welt sind, ungeschädlich gemacht werden.

Was haben wir diesem Vernichtungswillen unserer Feinde bisher entgegengesetzt? Eine Zwietracht im eigenen Lager, wie sie toller die Geschichte unseres Volkes niemals gesehen hat.

Bekannt euch, daß dem inneren Kampf dort eine Grenze gesetzt werden muß, wo Heimat und Volkstum in h' ter Gefahr stehen.

Wir müssen unsere Heimat deutsch erhalten!

Wer mitarbeiten will, trete der Südmart bei, die heute eine der größten Organisationen Deutschösterreichs ist, in der es keine Partei- und Klassenunterschiede gibt, sondern nur Deutsche, die unser Volk durch echte Volksgemeinschaft einer besseren Zukunft entgegenführen wollen.

Die Hauptleitung der Südmart.

Als sie an der bezeichneten Stelle anlangten, verwahrte sich der Alte entschieden gegen das Weiterfahren. „Ich bin eh froh,“ sagte er, „daß unser erstes Zusammensein nit aufzufallen is, wann 's mich aber heut 's zweite Mal mit dir und jetzt gar anfahren kommen sehen, dann setz an der Stell Verdrießlichkeiten; die bleiben mir freilich nit erspart, wenn ich morgen mit der Farb h' rausruden muß, denn der Schulmeister wird plauschen und die Wirtin wird klatschen, aber da streiten wir sich doch wenigstens nüchtern herum. Ja, so stehst und drum nimms für keine Unhöflichkeit, wenn ich aussteig.“

Kaspar half ihm aus dem Wagen. Sie schüttelten sich die Hände.

„B'hit Gott, Grasbodenbauer,“ sagte der Alte, „tu mir d' Leni schön grüßen und Gottes Segen über euch allzwei! Und dein klein Dirndel sag, z' Langendorf wär ein alt schneeweißes Manderl, das tät sich freuen, wenn es ihm gut sein möcht! Nun, bhüt euch Gott, z' tausendmal, allsamt!“

„B'hit Gott, Vater Reindorfer! Auf Wiedersehen!“ Er dachte an ein frohes, wo der Alte als Brautvater an der Hochzeitstafel sitzen würde.

Tages darauf, es war Sonnabend, langte der Grasbodenbauer daheim an und am folgenden Morgen verließ er das Gehöft und schritt breit, inmitten Weges, an den Gruppen der Kirchgänger vorüber, durch Föhndorf auf Hinterwalben zu; denn diesmal sollten es ja die Leute beachten, daß er nach dem Hof auf der weiten Hald ging, und wer ihn befragte, erhielt trockenen Bescheid und jeder mochte es weiter sagen, der Lust dazu hatte.

Er brachte dem froh überraschten Mädchen Gruß und Segen, Brief und Einwilligung des Vaters und, was Magdalena das Liebste, er hatte ihr von demselben zu erzählen und sie merkte wohl, daß sich beide gut waren.

(Fortsetzung folgt.)

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Evangelische Gemeinde. Am Neujahrstage, 1. Jänner 1924 hält Herr Pfarrer Fleischmann-Steyr abends 6 Uhr Gottesdienst in Waidhofen.

Turnerkränzchen. Der Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs hält Mittwoch den 16. Jänner 1924 in Zuzuführs Gasthof ein Turnerkränzchen ab. Musik: Stadtkapelle Waidhofen. Näheres nächstens.

Heinrich Dittler in Waidhofen! Montag den 14. Jänner 1924 wird Heinrich Dittler, der bekannte Kämpfer gegen die französische Schmachtherrschaft am Rhein in Waidhofen sprechen. Die völkischen Vereine werden gebeten, den Tag freizuhalten und für Massenbesuch der Versammlung Sorge zu tragen. Näheres in nächster Nummer.

Männergesangsverein. Donnerstag den 20. Dezember fand im Vereinsheim, Brauhaus Jaz, die ordentliche Jahreshauptversammlung des Waidhofer Männergesangsvereines statt. Nach Abingung des Wahlprotokolls wurde sofort in die überaus reiche Tagesordnung eingegangen. Den Berichten der einzelnen Leiterführer folgten wir zu unserer Freude entnehmend, daß die Ergebnisse des Vereines nach jeder Richtung befriedigende waren. Der Männergesangsverein zählte im 80. Vereinsjahre 9 Ehrenmitglieder, 66 ausübende, 220 unterstützende Mitglieder. Der Frauenchor zählt 63, das Hausorchester 36 Mitglieder.

Besondere Ehrung wurde dem Ehrenmitgliede Herrn Direktor Alois Hoppe zu teil, der seit 45 Jahren ausübendes Mitglied des Vereines ist. Der Tod hat mehrere unvergeßliche Mitglieder entzogen: das Ehrenmitglied, Altvorstand Wilhelm Kliegl, den hochverdienten Bürgermeister Josef Wags, den Altesten des Hausorchesters Georg Madertbauer und unser ehemaliges, vom Schicksal schwergeprüftes Mitglied Leopold Abbrantner, ferner 2 unterstützende Mitglieder. Die Tätigkeit des Vereines war eine überaus rege. Zwanzigmal trat er in die Öffentlichkeit. Zwei Unternehmungen größeren Stiles verdienen besondere Erwähnung: Die Abhaltung des 9. Gaujängerfestes am 8. Juli 1923 in unserer Stadt und die wiederholte, von den Zuhörern mit hervorragendem Beifall ausgenommene Aufführung des dreifäcigen Liederspiels „Unter der blühenden Linde“ von den Waidhofnern Eduard Freunthaller und Miklos Bukovics. Auswärts hatte der Verein nur einmal Gelegenheit zu singen: Am 10. Juni 1923 bei der Fahnenerhebung des Männergesangsvereines in Aichbach. Die Mitglieder besuchten 38 regelmäßige und 3 außerordentliche Proben, um den Anforderungen entsprechen zu können. Die Vereinsleitung hielt 11 Sitzungen und 7 Besprechungen ab. Insgesamt wurden 21 Männerchöre, 3 Frauenchöre, 3 gemischte, 3 Trauerchöre und 2 dramatische Werke studiert. Das Hausorchester brachte 4 Neustudienungen. Das Archiv des Vereines wurde um 10 Chöre vermehrt, die größtenteils erst in der nächsten Zeit zur Ausführung gebracht werden. Zuwendungen kamen dem Vereine zu von den Komponisten Prof. Neuhöfer (Linz), Eduard Freunthaller, Leopold Kirchberger und Rudolf Böcker. Die Interessen des Vereines fanden wesentliche Förderung durch eine Schar treuer Freunde, die dem Männergesangsverein jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen und helfend beizutragen, denen auch der geziemende Dank zum Ausdruck gebracht wurde. Vor allem gebührt derselbe der verehrlichen Stadtgemeindevertretung, der löblichen Güterdirektion, Herrn Sägewerksbesitzer Josef Brandstetter, der Alpinen Bau- und Aktiengesellschaft und der Schriftleitung „Bote von der Ybbs“. Die Mitgliederbeiträge wurden in ihrer bisherigen Höhe beibehalten. Ausübende, einschließlich Frauenchor, zahlen 1/2, unterstützende jährlich 1 Goldkrone. Zum allgemeinen Bedauern hat der bisherige verdiente Vereinsvorstand Herr Konrat Ludwig Prassh infolge Ueberbürdung seine Stelle zurückgelegt und die Versammlung brachte dem Abtretenden durch den Mund des Vorsitzenden Herrn Oberlehrer Leopold Kirchberger den wohlverdienten Dank zum Ausdruck. Zwei weitere Mitglieder scheiden aus der Vereinsleitung, die Herren Alfred Grull und Rudolf Maierhofer, denen ebenfalls für ihr erfolgreiches Wirken bestens gedankt wurde. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Zum Vorstand Herr Leopold Kirchberger, zum Vorstandstellvertreter Herr Dr. Franz Karl Fritsch, zu Sangmeistern die Herren Rudolf Böcker und Eduard Freunthaller, zum Zahlmeister Herr Othmar Blamal, zum Schatzmeister Herr Alois Ortina, zum Schatzmeister-Stellvertreter Herr Sepp Brandstetter, zum Schriftführer Herr Johann Hammertinger, zum Schriftführer-Stellvertreter Herr Karl Kollmann, zu Sangräten die Herren Ludwig Prassh, Hans Schölkhamer und Anton Schietel. Ferner werden gewählt zu Rechnungsprüfern die Herren Leo Schönheinz und Anton Hell, zum Reisekassenwart Herr Heinrich Ellinger, zum Säckelwart der Bergnützungskasse Herr Otto Brandstetter und zu Fahnenträgern die Herren Franz Schögger und Karl Schiml. Einam dringenden Bedürfnisse entsprechend wurde sodann eine Satzungsänderung durchgeführt. Der von den Herren Alois Hoppe und Dr. Hans Böwaglaß vorgelegte diesbezügliche Entwurf fand einstimmige Annahme: Ueber Antrag des abgetretenen Sangrates wurde der Gründer und langjährige Leiter

des Hausorchesters, der nachmalige Vereinschorleiter Herr Josef Kliment, sowie die beiden um den deutschen Männergesang hochverdienten Tonkünstler Josef Reiter und Hans Wagner zu Ehrenmitgliedern des Männergesangsvereines Waidhofen a. d. Y. ernannt. Vorstand Kirchberger und Schriftführer Hammertinger, die namentlich 25 Jahre dem Vereine als ausübende Mitglieder angehören, wurden durch Ueberreichung des silbernen Vereinsringes geehrt und ihrer Tätigkeit Worte warmer Anerkennung gewidmet. Vorstand Kirchberger benützte die Gelegenheit, um in launiger Weise einzelne Ereignisse und Begebenheiten aus der Zeit vor 25 Jahren zum Besten zu geben und schließlich in martigen Worten die Sänger zur Treue zum Vereine, sowie zum unentwegten Festhalten an den völkischen Hochzielen aufzumuntern. Nach Erledigung mehrerer innerer Angelegenheiten wird nach 4 1/2-stündiger Dauer die Hauptversammlung geschlossen. Alle, die an derselben teilgenommen, gingen, hochbefriedigt von dem einmütigen Verlaufe, von dannen mit dem Bewußtsein, der Männergesangsverein Waidhofen werde sicherlich auch fernerhin den an ihn gestellten völkischen und gesanglichen Anforderungen gerecht werden.

Unter der blühenden Linde. . . Wohl noch nie ist in Waidhofen ein Stück so oft gespielt worden, als das Volksliederspiel „Unter der blühenden Linde“ von Eduard Freunthaller und Miklos Bukovics. Am Stephanitage wurde das Stück zweimal aufgeführt, beidemal bis auf das letzte Plätzchen ausverkauft. Der beispiellose Erfolg ist gleicherweise den Künstlern, die dieses Werk schufen, als den nie erlassenden Mitwirkenden zu verdanken. Die Meister, die dieses köstliche Liederspiel schufen, E. Freunthaller und Mik. Bukovics, entkommen, entsprechend ihren Anteilen am Werte künstlerisch gearteten Familien. Der Vater Eduard Freunthallers genoss einen großen Ruf als Musiker, ward er doch noch im Ruhestand zum Leiter der fürstbischöflichen Organisten-Schule in Salzburg berufen; mehr begründet aber noch seinen Ruf sein Wirken als heimlicher Mundartdichter und genauer Kenner der Volksbräuche. Sein Sohn Eduard hat ein Erbgut übernommen und das ist zu singen und zu dichten in heimatlicher Sprache. Die frische, lebfrische Sprache, die Freunthaller hier spricht, gleicht den Bergwässern, die jauchzend, schillernd zu Tale laufen, sie hat ihr Gegenstück in den Volksliedern, die sie verbindet. Darum auch die innige Verbindung der Liedworte mit dem Texte, die Wort und Sang in einem Flusse erscheinen lassen. Ihm hat sich als wertvolle Ergänzung gesellt sein trefflicher Mitarbeiter Mik. Bukovics, der es versteht, die Geheimnisse der Rufstimmwelt spielend zu meistern und Erfolg bringend ins Lampenlicht zu stellen. Bukovics entstammt einer Familie, deren Name in der Theaterwelt Klang hat und der schon öfters von sich hören ließ, nicht am geringsten bei dem Liederspiel „Unter der blühenden Linde“. Es ist noch nicht bekannt, wann und ob eine Wiederholung des Volksliederspiels „Unter der blühenden Linde“ stattfindet, sicher ist aber, daß die Nachfrage nach Plätzen ungemindert anhält und daß noch viele Vorstellungen ausverkauft stattfinden könnten.

Weihnachten der städtischen Säulen. Samstag den 22. ds. versammelten sich um 9 Uhr vormittags die Knaben und Mädchen der untersten drei Jahresstufen beim lichtertrählenden Weihnachtsbaume in der Turnhalle zur schlichten Weihnachtsfeier. Einer von Herrn Oberlehrer Leopold Kirchberger dem Alter der Kinder angepaßten Ansprache folgten Lieder und Gedichte der Kleinen. Hierauf fand die Verteilung der Weihnachtsgaben, die eine kinderfreundliche Bevölkerung beigelegt hatte, in den Klassenzimmern durch die Lehrpersonen statt. Um 10 Uhr schloß sich die Weihnachtsfeier der Knaben und Mädchen von der 4. Klasse aufwärts an. Herr Direktor Hermann Nadler legte in längerer Rede die Bedeutung des Festes klar, worauf Lieder und Gedichte der Schuljugend zum Vortrag kamen. Besonderen Anklang fand bei den Zuhörern das schöne Weihnachtslied „Christkindl“ von Fabiani. Von der Lehrerin Fr. Johanna Meyer trefflich einstudiert, erfreuten die jugendlichen Darsteller durch ihr ungezwungenes, frisches Auftreten in Gespräch und Gesang. Wenn auch trotz der Bemühungen der Herren S. Pauser und R. Lüben die Bühnenausstattung nur sehr einfach gehalten werden konnte, da es sowohl an der nötigen Zeit wie an Mitteln fehlte, so war doch die Bauernstube, in

der das Stück spielt, genügend Rahmen für das Veben einer Keuschlerfamilie am hl. Abend. Die Keuschlerin (Fritsch) mit ihren drei Kindern (Langer Karl, Struzger Willi, Bujenlehner Hermine) bildete jenen Gegenstand zur Nachbarbäuerin (Glauch) mit ihren drei Kindern (Piaty Karl, Grün Josef, Wieser Marie), der die Grundlage des ganzen Spieles abgibt. Alte Volks- und Krippenlieder aus der Steiermark, Ober- und Niederösterreich, zum Teil von den Darstellern, zum Teil von der 3. Bürgerschulklasse gesungen, fügten sich prächtig in die Handlung des Stückes ein. Mit dem Erscheinen des Christkindleins (Kröllner), von Englein begleitet, kam Weihnachtsstimmung in das Spiel, das nach glücklicher Lösung mit dem ewig schönen „Stille Nacht, heilige Nacht“ schließt. Am gleichen Tage nachmittags hielten die Eltern und Freunde der Kinder Gelegenheit dem Spiele beizuwohnen und Herr Direktor Nadler hatte hierbei das Vergnügen, auch die Vertreter des Orts- und Bezirksschulrates zu begrüßen. Eine zweite Wiederholung fand Sonntag nachmittags im Beisein zahlreicher Zuhörer statt.

Todesfall. Gerade am Tage vor dem Weihnachtsfest, wo überall gerüstet wird zur schönsten Festfeier im ganzen Jahre, hat der unerbittliche Tod ein Familienglied zerstört. Am 23. ist Herr Johann Tipla, Werkmeister, nach kurzem Leiden im 56. Lebensjahre gestorben. Mit ihm verschied ein aufrechter braver Mann und edler Charakter von uns, der in stiller Zurückgezogenheit nur dem Wohle seiner Familie lebte. Allseitige Teilnahme wendet sich der schwergetroffenen Familie zu. Beim Leichenbegängnis, das am 25. ds. stattfand, beteiligten sich weite Kreise der hiesigen Bevölkerung und Abordnungen verschiedener Vereine. Er ruhe in Frieden!

Verloren wurde am 24. ds. am Wege Ybbitzertstraße (Keller Hochbrücke) zum Hohen Markt ein kleiner Pelzragen (schwarz) mit schwarzer Seide gefüttert. Gegen gute Belohnung abzugeben Gierstraße Nr. 1 (Villa Breffel).

Verkehrsstörungen. Durch den ungewöhnlich hohen Schneefall wurde das gesamte Verkehrsweien empfindlich gestört. Straßen wurden gänzlich verweht, viele Orte sind beinahe von der Außenwelt gänzlich abgeschlossen. Am meisten betroffen ist der Eisenbahnverkehr. Auf der Hauptstrecke Amstetten-Selzthal erlitten die Züge vielfachige Verspätungen. Stärker noch wurde der Verkehr auf der Ybbstalbahn getroffen. Zwischen Blamau und St. Georgen a. R. konnte der Personenzug nicht weiter, Lunz, Götting sind zeitweise vom Verkehr abgeschlossen und bis heute ist der Verkehr noch nicht aufgenommen worden. In Sankt Georgen a. R. wurde der Bahnverkehr durch einen Lawinensturz behindert. Reisende wie Zugs- und Postpersonal mußten sich auf offener Strecke um Unterkunft sorgen. Die wenigen Unterkunstmöglichkeiten in Blamau waren bald erschöpft. Da noch immer Schnee fällt, so sind weitere Verkehrsstörungen, obwohl die Bahnverwaltung alles unternimmt, diese so rasch als möglich zu beheben, leicht möglich.

Vom Bezirksgericht. Wenn seine Wege öfters längs des Bezirksgerichtes zum Ybbstore führte, der konnte recht nette Beobachtungen machen. Aus den Zellenfenstern tönte fröhlicher Gesang, von der Straße wurden Zwiegespräche geführt, Zigaretten wurden in die Zellen geworfen, mit einem Wort, die österreichische Gemüthlichkeit zeigte hier ihre köstlichsten Blüten. Nun ist endlich Abhilfe geschaffen worden und die Zellenfenster wurden der Öffentlichkeit weniger leicht zugänglich verlegt. Freilich, schöner ist diese Straßenseite dadurch noch nicht geworden.

Ybbitz. (Josef Pechhader f.) Sonntag den 23. d. M. ist um 3 Uhr nachmittags Herr Josef Pechhader, Schmiedemeister und Gasthausbesitzer, nach kurzem Leiden im 43. Lebensjahre plötzlich verschieden. Das Leidenbegängnis des so unerwartet schnell Dahingeschiedenen fand Dienstag den 25. d. M. bei großer Beteiligung der Bevölkerung von nah und fern statt. Eine Würdigung der vielen Verdienste des Verstorbenen um Markt und Bevölkerung bringen wir in der nächsten Folge.

Aus Amstetten und Umgebung.

Evangelische Gottesdienste: Montag den 31. Dezember (Schloßter) findet um 5 Uhr nachmittags ein Altjahrs-Gottesdienst statt. — Dienstag den 1. Jänner 1924 (Neujahr) findet um 9 Uhr vormittags ein Neujahr-Festgottesdienst mit hl. Abendmahlsfeier statt. — Sonntag den 6. Jänner 1924, um 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Das Weihnachtsspiel: „Die Glode der Gerechtigkeit“ wird im Anschluß an den Altjahrgottesdienst am 30. Dezember l. J., der um 5 Uhr beginnt, wiederholt. Es hat allen bei der ersten Aufführung am 23. Dezember sehr gut gefallen. Wer es noch nicht gesehen hat, ist herzlich eingeladen.

Das Leipziger Solo-Quartett, geleitet von Prof. Bruno Rötzig, wird das geistliche Konzert im evangelischen Kirchenaal am Sonntag, den 30. Dezember l. J. nicht um 9 Uhr sondern um 10 Uhr beginnen. Dasselbe dauert eine Stunde. Eintritt für jedermann frei, jedoch wird um ausgiebige freiwillige Spenden zur Kostendeckung gebeten. Ein etwaiger Reinertrag fällt der Deutschlandhilfe zu.

Das schwarze Brett. In der „Ybbstalzeitung“ werden seit längerer Zeit in fortgesetzt veröffentlichten spaltenlangen Berichten die Namen der aus der katholi-

Zehn Millionen

Kronen zahle ich demjenigen, der mir nachweist, daß der **Sonntagberger** Feigen- und Malzkaffee nicht echt ist.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

sehen Kirche Ausgetretenen veröffentlicht. Es ist mehr als begreiflich, daß die immerhin zahlreichen Austritte die Kirche zu beunruhigen beginnen und zur Abwehr drängen. Uns erscheint aber die Art der Abwehr, wie sie die Kirche durch Veröffentlichung der Namen der Abtrünnigen, von denen übrigens zahlreiche Personen schon vor zehn bis fünfzehn Jahren, damals gewiß aus voller Ueberzeugung, den Glaubenswechsel vollzogen haben, ergriffen hat, nicht am Platze. Ganz unpassend und einen hinterhältigen Zweck verratend, muß es empfunden werden, wenn bei diesen Veröffentlichungen kein Unterschied zwischen denen gemacht wurde, welche sich nach dem Austritte dem seichten Freidenkertume, das unter Judas Leitung steht, um unser Volk noch mehr zu unterwühlen, zugewendet haben und solchen, die sich aus mannhafter Ueberzeugung dem evangelischen Christentume angeschlossen haben. Das, was diese Veröffentlichung der klerikalen „Ybbstalzeitung“ höchst sonderbar erscheinen läßt, ist die jedem Denkenden unwillkürlich einleuchtende versteckte Absicht der wirtschaftlichen Schädigung und Herabsetzung der von der Veröffentlichung getroffenen Personen. Unseres Erachtens ist der Glaubenswechsel eines Menschen eine einzig und allein nur ihn treffende private Angelegenheit und sind wir der Ansicht, daß solche Veröffentlichungen besser unterbleiben wären und in Zukunft überhaupt unterbleiben sollen, zumal ein solches Vorgehen der katholischen Kirche, welche in der Veröffentlichung ein Abwehrmittel sucht, noch mehr ihrer Angehörigen entfremden könnte.

Schwesterfeier. Der Männergesangsverein Amstetten (Chormeister Herren Schneider und Adler) veranstaltet seine Schwesterfeier im neuen Saale des Hotels Ginner (Schmidl). Aus dem reichhaltigen, heiteren Programm — Vortragsordnungen sind beim Kartentausch und an der Abendkasse erhältlich — sei die Hauptnummer, die Operette „Carmosinella“ von B. Holländer besonders hervorgehoben, die mit Orchesterbegleitung gespielt wird. Es ist zu hoffen, daß sie auf alle Amstettner, die gern eine heitere, gediegene Theateraufführung sehen, eine starke Zugkraft ausüben wird. Wir meinen weiter, daß der Aufführungsraum durch seine Neuhheit, seine Größe, seine einheitliche, schöne Ausführung und seine stattliche Bühne mit dem schönen Vorhange mit Recht viele Besucher anlocken wird und glauben mit Bestimmtheit sagen zu können, daß alle, die kommen, in jeder Beziehung auf ihre Rechnung kommen werden. Näheres siehe Plakate. Daraus sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Kartenvorverkauf und Tischreservierung Herr Handlos übernommen hat.

Diebstahl. Mit großer Genugtuung können wir mitteilen, daß die bei der Bezirkshauptmannschaft gestohlene Schreibmaschine bereits in Wien zustande gebracht wurde.

Schneefälle. Amstetten hat schon seit Jahrzehnten eine derartige Schneemenge nicht gesehen wie gegenwärtig. Daß Schneestürme und Schneeverwehungen beim Zugverkehr über die Weihnachtsfeiertage sehr empfindliche Verkehrsstörungen hervorrufen mußten, ist ganz natürlich. Auch in nächster Zeit dürfte das reisende Publikum noch mehrfache Störungen im Verkehre erleben.

Zeiners Weltpanorama in Amstetten. In der Zeit vom 1. bis 6. Jänner 1924 kommen Lichtbilder über Spanien und dessen Hauptstadt Madrid zur Vorführung, auf die wir wegen ihrer Reichhaltigkeit ganz besonders aufmerksam machen.

Kino in Amstetten. 1. Filmbesprechung: „Die Glocke“ nach Motiven aus Schillers „Lied von der Glocke“ mit van Gryn in der Hauptrolle. Wie das zugrunde liegende Gedicht zeigt auch der Film die Wechselfälle menschlichen Lebens in Familie und Staat mit Rücksicht auf die Beteiligung der Glocke. Gute Regie und Inszenierung brachten besonders jene Verse, die sich auf die Vernichtung des Besitztumes durch das Feuer beziehen zu effektvoller Darstellung. Die Tendenz dieses Filmwerkes tritt klar in den über die Leinwand rollenden Versen zu tage, die den Mahnruf zur Völkerverjüngung im Wege des Völkerbundes beinhalten. 2. „Mädchenlos“, Regie D. W. Griffith. Der Handlung ist das aktuell gewordene Motiv des unehelich geborenen Kindes zu Grunde gelegt; diesmal im Lichte des puritanischen Ethos Amerikas. Griffith verband es in der Bearbeitung dieses Motivs vorzügliche Inszenierung, schöne Ausstattung, sensationelle Wahl des Ortes (Niagara-fall und Umgebung) mit vornehmer Darstellung zu vereinen. Dadurch sowie durch seine Regie, die den Besucher mit stets steigender Spannung die Handlung verfolgen läßt, eine Filmsensation zu schaffen. 3. „Tiere wie Menschen“. Mit diesem Film brachte uns Herr Baumann eine Sensation im wahrsten Sinne des Wortes. Die großartigsten Tierdressuren (Hunde, Affen, Kaninchen, Gänse, Boa, Hühner, Enten usw.) erregten allgemeines Aufsehen. — Herzliche Glückwünsche der Direktion zur Jahreswende! Möge dieses Unternehmen weitergeführt werden wie bisher. In der kurzen Zeit, die Herr Direktor Baumann das hiesige Kino leitet, brachte er es zu neuem Ansehen. Dank seines Unternehmungsgeistes machte er aus diesem einzigen kontinuierlich betriebenen Vergnügungsunternehmen Amstettens eine Stätte angenehmer und bildender Unterhaltung. Durch die Engagierung eines Orchesters, das sich unter der Leitung Herrn Franz Bäumels besonderer Wertschätzung erfreut, bietet die Direktion dem Publikum gleichzeitig mit der kinematographischen Vorführung ein vorzügliches Konzert. Allgemeine Wertschätzung und der zahlreiche Zuspruch des Publikums zollen Herrn Dir. Baumann gebührende Anerkennung seiner Arbeit. 2. Programm für die kommende Woche: 28., 29. und 30. Dez., „Paganini“ mit Konrad Veidt und Eva Mai in den Hauptrollen. Dieser Film zeigt das Leben des großen Violinvirtuosen Paganini, umwoben von alten Legenden einer abergläubischen Zeit, die Wirkungen seines außergewöhnlichen Genies in einem eigenartigen, teils anziehenden, teils abstoßenden Neußern. Die prachtvollen Aufnahmen Venedigs und seiner Umgebung, sowie der Inhalt empfehlen dieses Filmwerk. — 31. Dezember und 1. Jänner Schwesterprogramm: „Die Königin des Valetts.“ 2. und 3. Jänner „Der Türmer von St. Stephan.“

Volksgenossen! Bezieht die strengantifemitische „Deutsche Tageszeitung!“

Mauer-Dehling. (Deutschlandhilfe.) Rechnungsrat Georg Taurer hat, dem allgemeinen Aufrufe Folge leistend, an eine ihm von Herrn Ditt betanntgegebene Anschrift vor einiger Zeit ein Liebespaket, enthaltend Mehl, Reis, Zucker usw., im Gewichte von 13 Kilo genundet und vor einigen Tagen folgendes Schreiben vom Empfänger erhalten: „Sehr geehrter Herr Rechnungsrat! Wenn ich Ihren lieben Brief erst heute beantwortete, so hatte dies seinen Grund darin, daß ich den Eingang der mir zugeordneten Liebesendung erst abwarten wollte. Diese ist nun heute wohlbehalten in unsere Hände gelangt. Schon beim Empfang des Briefes herrschte beim Vorlesen im Kreise meiner Familie unbeschreibliche Freude. Man hegte dann allerdings zuerst Zweifel, weil der Name auf „Brenz“ lautete und wir Benz heißen, ob die Sendung auch uns zugehört sei. Zur Vorsicht wurde beim Einwohnerrat angefragt, von dort aber der Bescheid zu Teil, daß der Name Brenz in den Büchern nicht verzeichnet sei und da von den übrigen Postbeamten hier keinen ähnlichen Namen hat, so mußte wohl die Sendung mir zugehört sein. Man hat nun in der Familie hin und her geraten, wie doch dieser hochherzige edle Stifter auf uns verfallen. Voriges Jahr hatten wir drei junge wackere brave Oesterreicher — Großdeutsche — zu Gast, die eine Radtour durch Deutschland ausführten. Es waren die Herren Mitterdorfer aus Amstetten und ein Herr Bazel und nun suchen wir dadurch einen Zusammenhang zu ergründen. Vielleicht sind wir hier (auf der richtigen Fahrt). Meine Frau aber, die längere Zeit krank war und christlich ist, hält es für eine Schädigung des Himmlischen. Nun sei es zunächst wie es wolle, wir haben die Liebesgabenendung des edlen deutschen Bruders, des niederösterreichischen Landesrechnungsrates Georg Taurer in Empfang genommen. Die Rüste wurde im Beisein der ganzen Familie geöffnet und Freude und Bewunderung über den kostbaren Inhalt gemeinsam geteilt. Es lebe der edle deutsche Menschenfreund! Diese Worte quittieren den Schluß der Auspackung. In dem Bewußtsein, der richtige Empfänger zu sein, möchte ich Ihnen, sehr geehrter Landesrechnungsrat, auch im Namen meiner Frau und Kinder für die hochherzige überraschende Schenkung unseren tiefstgefühlten Dank aussprechen. Vielleicht will es ein besseres Schicksal der Völker, daß wir Deutsche einst Liebe mit Liebe belohnen können. Ich werde nicht verfehlen, den Namen des edlen Oesterreichers in meinen Bekannten- und Freundeskreisen bekannt zu geben. Besonders im Kreise meiner Sangesbrüder werde ich für Bekanntgabe solcher edler Männer und Brüder Sorge tragen und das Lied ist zur Zeit unser einziger Tröster und Freund in dieser schweren tieftraurigen Zeit, die über Deutschland hereingebrochen ist. Wir kommen jede Woche im Zeichenjaal einer Schule hier zusammen, um das deutsche Lied zu pflegen. Wir sind 85 Säger. — Ich darf Sie viel-

Die im Blatte enthaltenen, mit einem + bezeichneten Ankündigungen sind bezahlt.

Beachten Sie
die besondere **Färbekraft** und **Ausgiebigkeit**, sowie den feinen **Geschmack** des allberühmten **Tize Kaiser Feigenkaffee**

und nehmen Sie von demselben bei Gebrauch nur die Hälfte wie von anderen, weniger farbkraftigen Fabrikaten.

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbietet allen geehrten Kunden, Freunden und Bekannten

Anton Pircher, Käse- und Delikatessenhandlung, Amstetten, Wienerstraße 22 u. 18.

Statt Glückwunschkarten!

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!

allen Kunden und Freunden.

Dampfbäckerei Julius Lechner, Amstetten.

Meinen geehrten Gästen und Freunden

zum Jahreswechsel treudeutschen Gruß!

Bahnhofswirt A. Hofmann, Amstetten.

Statt Glückwunschkarten:

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!

allen geehrten Gästen, Freunden und Bekannten.

Julius Hofmann

Gastwirtschaft „Hotel Bahnhof“, Amstetten.

Entbiete allen meinen geehrten Kunden, Freunden und Bekannten ein kräftiges

Heil Neujahr

und bitte, das bisherige Vertrauen mir auch im neuen Jahre zu bewahren.

Matthäus Loos, Weingroßhandlung, Wenzelstraße Nr. 22.

Recht glückliches Neujahr

entbieten allen ihren sehr geehrten Kunden und Freunden

Alois und Anna Lindenhofer
Kerzen-, Seifen- und Parfümeriewaren-
Riederlage

Waldhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 13.

leicht kurz etwas mit meiner Familie bekannt machen. Ich bin 53 Jahre alt, seit 27 Jahren verheiratet und Vater von 2 Kindern. Ich bin mit 45 Jahren noch in den Weltkrieg gezogen, stand 3 Jahre im Westen und dann zuletzt noch in Russland oben am Rigaischen Meerbusen. Ich stand bei der schweren Artillerie. Auch mein Sohn stand 2 1/2 Jahre an der Front. Er hat die schweren großen Schlachten im Westen mitgemacht. Er ist während des Krieges Leutnant geworden. Nach Beendigung, bezw. Ausgang des unglückseligen Krieges hat er das Studium der Rechtswissenschaften ergriffen, hat in Tübingen und München studiert, das Examen mit gutem Erfolg bestanden, den Dokortitel erworben und ist zur Zeit Referendar beim Oberlandesgericht in Stuttgart. Gehalt haben die jungen Leute noch keinen. Bis zum 2. Examen sind sie eben immer noch von Vaters Geldbeutel abhängig. Dann habe ich noch eine Tochter, 18 Jahre alt, die meine Frau in der Haushaltung unterstützt und nebenher die gutgeleitete hiesige Frauenarbeitschule besucht. Mein Vermögen ist durch die lange Kriegszeit, das Studium meines Sohnes, Krankheit und dann durch die türkischen Geldwertungsverhältnisse aufgebraucht. Der Gehalt der deutschen Postbeamten beträgt zur Zeit 30% des ehemaligen Friedensgehaltes. Sie werden daraus entnehmen, daß Ihre edle Stiftung nicht in unrechte Hände gekommen ist. Sie verstehen mich wohl, daß wir Beamte zur Zeit zu jenen verschämten Armen zählen, die oft noch schlechter daran sind als viele andere Arme, die doch die öffentlichen Unterstützungen in Anspruch nehmen können. Die Not ist wirklich groß in unserem Volke, besonders in einer solchen Industriestadt wie Feuerbach. Es würde zu weit führen, Ihnen alle die Leiden zu schildern, die über die Familien ergehen. Milch erhalten hier nur Kinder bis zu zwei Jahren. Sehr geehrter Herr Landesrechnungsrat, mögen Ihre guten Wünsche doch bald in Erfüllung gehen und unserem armen deutschen Vaterlande mit Gottes Hilfe wieder bessere Zeiten beschieden sein. Vielleicht erleben wir es noch, alle deutschen Brüder unter einem Banner vereint zu sehen. Ich hoffe Ihnen einst wieder Besseres über mich, unser Vaterland und unser Volk berichten zu dürfen. Ihr Name wird natürlich für immer in dankbarer Erinnerung in meiner Familie fortleben. Wer weiß, wie das Schicksal der Völker und Nationen den Einzelnen noch zusammenführt und Liebe mit Liebe vergelten läßt. Grüßen Sie, bitte auch Ihre wertige Frau Gemahlin, besonders von meiner Frau, die einen Teil der zugebachten Liebe auf ihr Konto verzeichnen will. Ich stimme mit Recht bei. Und nun, mein sehr verehrter Herr Landesrechnungsrat, muß ich schließen. Sie haben eine wirklich edle Tat vollbracht, so lange es noch solche edle deutsche Herzen gibt, geht das Deutschland nicht unter. Nochmals herzlich dankend grüße ich Sie, Ihre liebe Frau Gemahlin und Familie mit deutschem Brudergruß Ihr ganz ergebenster Postinspektor **Ben z. Feuerbach b. Stuttgart, 4. Dez. 1923.**

Curatsfeld. (Weihnachtsspiel.) Schüler der hiesigen Volksschule brachten am Sonntag den 23. Dezember ein Weihnachtsspiel: „Die beiden Rupprechte“, verbunden mit einem Vorpiel zur Aufführung. Die Vorführung wurde mit einer Ansprache des Herrn Oberlehrers Pollak eingeleitet. Die Kinder hatten ihre Rollen sehr gut einstudiert und spielten flott und sicher, ihr Eifer zeigte, daß sie ganz bei der Sache waren. Die Veranstaltung geschah zu Gunsten der Lehrmittelsammlung der hiesigen Volksschule, die leider bisher sehr dürftig ausgestattet ist. Herr Oberlehrer Pollak wird sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn er sein Augenmerk auf eine zeitgemäße Ausgestaltung der Lehrmittelsammlung richtet. Am Sonntag den 30. Dezember findet eine Wiederholung des Weihnachtsstückes statt. Für die Schüler selbst fand schon am 22. eine eigene Schülervorstellung statt. Durch solche Veranstaltungen wird das Interesse der Allgemeinheit und speziell der Eltern für die Schule angeregt und gehoben. Darum gratulieren wir Herrn Oberlehrer zu diesem schönen Erfolg!

Aus Haag und Umgebung.

Haag, N.-De. (Zulieferer des Turnvereines.) Abends am Samstag den 22. d. M. hielt der deutsche Turnverein in der eigenen Turnhalle seine Zulieferer ab, zu der auch zahlreiche Turnfreunde sich eingefunden hatten. Die Feier eröffnete ein Marsch, vorgetragen vom Hausordner der Liebertafel unter Leitung des Herrn Andreas Winter. Hierauf traten die Turner unter Führung des Turnwartes Herrn Josef Hinternberger zu Kunstfreiübungen an, die genau zusammengingen. So

dann erschienen die Turnerinnen, die Gemeinübungen zu dreien am Pferd unter Leitung des Herrn Artmayer vorführten, die ebenfalls genau gelangen. Unter Leitung des Turnwartes übten sodann die Zöglinge auf dem Reck und zeigten ihre großen Fortschritte in der Turnkunst. Hernach traten die Turnerinnen, geführt von Herrn Hartmann, mit Stabübungen auf, deren Genauigkeit wie alles Frühere bewundert wurde. Die Turner der 3. und 4. Riege zeigten hierauf vielfach zusammengeübte Übungen auf dem Bock in Verbindung mit dem Barren, die unter dem Vorturner Herrn Karl Artmayer auch tadellos gelangen. Die zweite Riege machte unter der Leitung des Herrn Alfred Tippl Übungen am Pferd. Erstaunen erregten die schweren Vorführungen der 1. Riege am Reck in Verbindung mit dem Barren unter der Leitung des Herrn Karl Artmayer und endlich die vollendete Kunstfertigkeit beim Kürturnen am Reck. Herr Oberlehrer Ferdinand Schläger hielt, als der stattliche Tulbaum entzündet war, in gemütvollen und für das Volkstum begeisterten Worten die Tulrede, die mit dem Absingen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß. Nun trug Turnbruder Heinrich Ritzberger das Gedicht „Lieber tot als Sklave“ vor und erregte tiefen Eindruck. Zum Schluß bildeten die Turner unter Leitung des Turnwartes schwierige Gesamtgruppen bei schöner Beleuchtung. Mit einem Marsch schloß die schöne Feier, die aber durch die meisterhaften komischen Vorträge des Herrn Bendel verlängert wurde. Wieder hat der Turnverein bewiesen, welcher Eifer Vorstand und Mitglieder beiseit in der Fortbildung in der Turnkunst und welche große Bedeutung in der Pflege des deutschen Volksbewußtseins dem Turnverein zukommt. Heil dem Turnverein Haag!

Vermischtes.

Zirkus Hagenbed in Wien.

Nach 30-jähriger Pause ist zum erstenmal wieder ein großer wirklicher Weltzirkus nach Wien gekommen, Hagenbed mit seiner weltberühmten Raubtierschau und seinen erstklassigen Artisten, prachtvollen Pferden und Raubtieren aller Arten, die dressiert vorgeführt werden. Die Vorstellungen finden in dem neuen und modernst eingerichteten Reiz-Gebäude statt und die Tatsache, daß die bisherigen Vorstellungen vollständig ausverkauft waren, beweist wohl die Zugkraft dieses, in einer solchen Zusammenfassung noch nie gebotenen Programmes.

Um nun auch der Bevölkerung in der Nähe Wiens, wie auch in der entfernteren Umgebung den Besuch dieser Zirkusvorstellungen ermöglichen zu können, wurde seitens der Zirkusleitung an die Direktion der Bundesbahnen mit dem diesbezüglichen Ersuchen herantreten, welchem auch statt gegeben wurde, so daß mit den in Wien um 1/7 und 7 Uhr einlangenden Zügen Besucher dieser Vorstellungen noch rechtzeitig ankommen können.

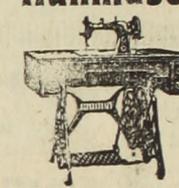
Es wurde fernerhin Vorsorge getroffen, daß Verbindungszüge nach Schluß der Vorstellungen von Wien-Nordbahnhof nach allen Richtungen abgehen, so daß die Besucher noch am selben Tage die Züge zur Heimfahrt erreichen können.

Die Vorstellungen finden an Wochentagen um 7 1/2 Uhr abends, an Samstagen, Sonn- und Feiertagen um 3 Uhr nachmittags und um 7 1/2 abends statt.

Eintrittskarten sind bei der Tageskasse, Wien, 2., Zirkusgasse 44, ab 10 Uhr vormittags, sowie in allen größeren Kartenbüros Wien erhältlich.

Ein willkommenes Christkindl dürfte für Frau Hermine Pinke l, Wien, 18., Martinstraße 16, der ihr zugefallene 6 Millionen-Preis aus dem Andre Hofer'schen Preiswettbewerb gebildet haben. Die kolossale Beteiligung an diesem Wettbewerbe hat die Firma „Vereinigte Feigenkaffee-Fabriken Andre Hofer“ veranlaßt, noch ein zweites Preiswettbewerb zu veranstalten, dessen nähere Bedingungen auf Seite 10 dieser Nummer veröffentlicht sind. Wir empfehlen unseren werten Leserinnen regste Beteiligung, denn die Preise sind hoch und die Aufgabe durch eine kluge Hausfrau leicht zu lösen.

Nähmaschinen - Sonderverkauf!



150 Nähmaschinen, erstklassiges Fabrikat, mit zehnjähriger Garantie, werden solange Vorrat reicht einzeln zu tief herabgesetzten wie tieferstehend angeführten Preisen abgegeben. Familien-Nähmaschine statt K 1.500.000, K 1.250.000; Ringschiff-Nähmaschinen statt K 1.900.000, K 1.650.000; Zentral-Bobbin-Nähmaschine statt K 2.100.000, K 1.750.000; Handwerker-Nähmaschine für Schneider statt K 2.300.000, K 1.930.000; Handwerker-Nähmaschine für Schuster statt K 2.500.000, K 2.150.000; Zentral-Bobbin, versenkbar, statt K 2.600.000, K 2.150.000. Sämtliche Preise verstehen sich inklusive Emballage, Warenumsatzsteuer und franko dort. Zu normalen Preisen auch Zahlungserleichterungen. Verlangen Sie sofort ill. Katalog u. Offerte

A. Weissberg, Wien, II., Untere Donaustraße 23.

Besitzveränderungen.

Vom 18. November bis 15. Dezember 1923.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Platzlehren Nr. 19 in Schwarzenberg	Magdalena Fuchsluger	Johann u. Anna Fuchsluger	Übergabe	12.000.000
Haus Nr. 11 in St. Georgen am Reith (Gasthaus)	Johann u. Johanna Reikersdorfer	Michael u. Barbara Föchling	Kauf	80.000.000
Haus Nr. 65a Markt Zell a. d. Ybbs	Maria Stockinger	Leopold u. Marie Silbernagl	Übergabe	20.000.000
Sägewerk Schrey & Wicha Haus Nr. 114, Vorstadt Leiten Waidhofen a. d. Ybbs	Sägewerk u. Zimmerei A. Schrey u. L. Wicha G. m. b. H.	Louis Rothschild	Kauf	1 Milliarde
Krennlehren Nr. 8 Rotte Ostad-Opponitz 7 ha, 81 a, 62 m ²	Rudolf Trajste-Wartinsberg	Anton u. Marie Sandhofer	Kauf	25.000.000
Emailgeschirrfabrik Vorstadt Leithen, Waidhofen a. d. Ybbs	Metallwarenfabrik Leopold Wicha, G. m. b. H., Wien, 14.	Louis Rothschild	Kauf	1,8 Milliarden
Oberhaselstein Nr. 3, Prochenberg	Philipp u. Katharina Hönlgl	Florian u. Aloisia Hönlgl	Übergabe	9.000 Goldkronen
Haus Nr. 11 in Hilm, Sonntagberg	Marie Mayrhofer	Emanuel Gmeiner	Kauf	20.000.000
Seisenbach Nr. 15, 2. Wirtstrotte, Landgemeinde Waidhofen a. d. Y.	Michael u. Aloisia Stockinger	Alois und Aloisia Schwandegger	Leibrentenvertrag	Lebenslängl. Unterhalt
Stingenberg Nr. 25, Rotte Angerholz, Altharisberg	Jäzilia Dorninger	Pius Dorninger	Erbchaft	80.000.000
Häusel am Jotelsberg Nr. 41, 2. Pöschlerrotte, Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs	Ludwig Plank	Johann u. Katharina Ablacker	Übergabe	15.000.000

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

HOLZ

Wir kaufen fortlaufend alle Arten weiches und hartes Schnittmaterial, ferner Rund- und Brennholz

WILHELM BUCK & Co., Holzindustriegesellschaft m. b. H.
Wien I., Dorotheergasse 7.

Antiquarische Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

G. Weigend's Buchhandlung
Waidhofen a. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.

Neujahrs-Karten

sind zu billigsten Preisen zu haben in der

Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Allen unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

Prosit Neujahr!

Langsenlehner & Giedl, Produktenhandlung.

Allen unseren lieben Kunden und Bekannten ein herzliches

Prosit Neujahr!

Familie Neumüller, Schuhmacher
Mühlstraße.

Allen seinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung entbietet die

besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!

Leopold Zarl, Wasserleitungsbau- u. Installations-
geschäft, Waidhofen, D. Berggasse 8.

Allen meinen lieben, sehr geehrten Kunden von Waidhofen und Umgebung, sowie Groß-Hollenstein

Heil 1924!

Mizzi Kopf, Stadt- und Land-Gebamme, Waidhofen a. d. Ybbs.

Meinen verehrten Kunden ein herzliches

PROSIT NEUJAHR!

Leo Paulitsch
Schlosserei mit elektrischem Betrieb

Allen unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

Prosit Neujahr!

Franz und Mizzi Bartenstein, Waidhofen a. d. Ybbs.

Allen meinen verehrten Kunden und Bekannten ein herzliches

Prosit Neujahr!

Franz Steininger, vorm. Ignaz Nagl
Weinkellereien, Waidhofen a. d. Ybbs.

Allen meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten ein kräftiges

Prosit Neujahr!

Franz Klar
Schneidermeister.

Allen unseren geehrten Gästen, Kunden und Bekannten von Waidhofen und Umgebung entbieten die besten

Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Franz und Fanny Jar d. J.
Brauhausrestauration, Lebergeberei und Produktenhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs.

Allen meinen verehrten Kunden ein

Prosit Neujahr!

Adolf Weinstabl
(Firma Theres Ragger).

Allen meinen Kunden, Bekannten, Freunden und Verwandten die aufrichtigsten

herzlichsten Glückwünsche
zum Neuen Jahre!

Josefine Damberger, Stadt-Gebamme.

Allen unseren geehrten Kunden und Freunden ein

Prosit Neujahr!

Familie Edelmeier
Fleischhauer.

Allen unseren lieben Kunden, Freunden und Bekannten von Waidhofen, Zell und Umgebung die

herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Familie R. Guger und Zuber.

Allen meinen lieben Kunden, Freundeⁿ und Bekannten von Waidhofen, Zell und Umgebung die

herzlichsten Glückwünsche
zum Neuen Jahre!

Josef Teuber, Zell a. d. Ybbs.

Allen meinen geehrten Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Heilgrüße zum Jahreswechsel!

Emmerich Fröhlinger, Gastwirt, Unterzell 1.

Glück auf

im neuen Jahre wünscht allen unseren Geschäftsfreunden und Freunden
unseres Hauses

Kunstmühle und Brotwerk Krailhof
Julius Fleischanderl

Allen unseren verehrten Kunden die

besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!

Mizzi Stroißmüller
und Schwester.

Allen unseren geehrten Kunden die besten

Glückwünsche zur Jahreswende!

Klackl & Schnebl, Konditorei.

Allen meinen verehrten Kunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche
zum Neuen Jahre!

Josefine Huber
Produktenhandel.

Allen meinen verehrten Kunden ein

glückliches Neujahr!

Hans Hörmann
Elektrotechnisches Institut.

Allen unseren geehrten Kunden von Waidhofen und Umgebung ein kräftiges

Prosit Neujahr!

Leopold und Walpurga Kirchweger, Schneidermeister
Paul-Rebhuhngasse Nr. 5.

Allen meinen geehrten Kunden von Zell, Waidhofen und Um-
gebung ein kräftiges

Heil Neujahr!

Hans Schlager, Zell a. d. Ybbs.

Allen meinen sehr verehrten Gästen, Freunden und Bekannten ein herzliches

Prosit Neujahr!

Josef Hierhammer jun.

Allen seinen verehrten Kunden von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung entbietet die

besten Glückwünsche zur Jahreswende!

Josef Grün, Eisenhandlung.

Allen meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten ein kräftiges

Prosit Neujahr!

Hedwig Leimer
Damenschneiderin.

1924!

Allen unseren verehrten Kunden ein herzliches

Prosit Neujahr!

Hans Blaschko und Frau.

Allen meinen werten Kunden und Gästen ein kräftiges

Heil Neujahr!

Josef Meizer
Fleischhauer und Gasthofbesitzer

1924!

Allen unseren verehrten Kunden ein herzliches

Prosit Neujahr!

Familie Winterer.

1924!

Allen Freunden und Bekannten ein kräftiges

Heil Neujahr!

Sigmund und Julie Fasching
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
Waidhofen - Zell a. d. Ybbs.

Allen unseren verehrten Kunden, Freunden u. Bekannten ein herzliches

Prosit Neujahr!

Rudolf und Johanna Kupfer.

Allen meinen hochgeehrten Kunden entbiete ich die

herzlichsten Neujahrsgrüße!

Hochachtung

Rudolf Heider, Schneidermeister, Oberer Stadtplatz 35.

1924!

Allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten

Prosit Neujahr!

Matthäus Erb

Bäckerbäder (vorm. Leop. Frlsch), Waidhofen, Unt. Stadt.

1924!

Allen seinen verehrten Kunden und Freunden entbietet ein

herzliches Prosit Neujahr!

JOSEF KRAUTSCHNEIDER

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung

Allen meinen geehrten Kunden von Waidhofen a/Y. und Umgebung die

besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Johann Fahrngruber, Schneidermeister
Obere Stadt 18.

Zum Jahreswechsel entbietet die

herzlichsten Glückwünsche!

Roman Seylehner, Zimmerei, Waidhofen a/Y.

Allen unseren verehrten Kunden und Bekannten ein herzliches

Prosit Neujahr!

Friedrich und Marie Strunz
Gasthof- und Schaufelwerksbesitzer.

Zur Jahreswende

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein kräftiges

Heil!

Franz und Sofie Kottler.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

Glückliches Neujahr!

Karl und Cilli Piathy.

Allen meinen verehrten Kunden ein

glückliches Neujahr!

Hans Huber, Uhrmacher.

Allen meinen geehrten Kunden, Freunden und Bekannten von Waidhofen und Umgebung die

besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Andreas Loos, Weinhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs.

Allen unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten ein

Heil Neujahr!

Familie Rudnka.

Allen unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glückwünsche zum neuen Jahre!

Anton und Annie Achleitner,
Rudolf und Anna Ruffarib.

Allen unseren verehrten Kunden ein herzliches

Prosit Neujahr!

Eduard u. Therese Teuffl
Fleischhauerei, Zell an der Ybbs.

Allen meinen verehrten Kunden von Waidhofen a. d. Y. und Umgebung ein herzliches

Prosit Neujahr!

Leo Schönbeinz
Adler-Drogerie.

Un solide Herren 3 Betten zu vermieten, 406
Zell Nr. 4.
:: Klaviere ::
Ankauf · Verkauf · Umtausch
Reisinger 495
Wien, VI. Mariabilderstraße 39.

Mutviehverkauf
Jeden Donnerstag frischer Auftrieb von prima
Rugvieh jeder Art
in großer Auswahl. Reelle Bedienung.
Gruber & Strobl Mutvieh- St. Pölten
händler, Brunngasse 18 u. Schleifstättpromenade 9 (eig. Haus)

Beachten Sie unsere Anzeigen!

11. österr. Staats-Wohltätigkeitslotterie
Haupttreffer: 1/2 Milliarde K, 1/4 Milliarde K
25.000 Gewinne zu 1/2 Milliarden Kronen
Ziehung am 31. Dezember (Silvester) um 12 Uhr mittags
Lospreis 10.000 K Spielpläne für Loskäufer gratis!
Los-ers chleifstellen: Lottokollektoren, Tabaktrafiken, Geschäftsstellen der Klassen-
lotterie, Banken, Wechselstuben, Postämter, Bahnämter, Steuerämter, öffentliche Kassen,
das Lottoamt in Linz und die Generaldirektion der Staatslotterien in Wien. 497

Bei Juden, Krätze, Flechten — „Skabosansalbe“
Probetiegel, großer Tiegel, Familienportion. Zur Vorbeugung „Skabosan“-
Schwefel- und „Skabosan“-Teerseife. In allen Apotheken erhältlich. — General-
depot: Dr. A. Schloffer, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien IV.,
Wiedner Hauptstraße 60. 380

Schlechtes Wetter
verlangt gute Schuhe!
Darum tragen Sie
Palma Kautschukabsätze & Sohlen



Höchste Preise für Marderfelle
und Rohwaren zahlen heuer nur wieder
Brüder Korff
Fell-Export 508
Wien, 2. Bezirk, Dresdnerstraße 132
nächt der Nordwestbahn. Tel. int. 45, 7, 15.
Karte genügt. Komme abholen.

HOLZFÄSSER EISENFÄSSER BOTTICHE
458
neu und gebraucht, in allen Größen vorrätig
ADLER & SOHN, FASSFABRIK
Wien IV., Victorgasse 16 — Tel. 52.445, 56.385

Hotel Schloß Zell.
Montag den 31. Dezember 1923 und Dienstag den 1. Jänner 1924
Große Silvesterfeier
Sensationsgastspiel des berühmten Kammerängers **Julius Watt** und der **Elise Haas**
Primadonna von der Staatsoper in Berlin
Lieder, Operarien und Duette
Wiener Lieder und Operetten
In d. Pausen: Humor. Vorträge
Konzert der Stadtkapelle.
Anfang punkt 8 Uhr.
Eintritt: Im Vorverkauf 12.000 Kronen. An der Kassa 15.000 Kronen.
Für vorzügliche Küche und Getränke ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Heinrich Lehner.

Dankfagung.
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigst-erliebten, unergelichten Gatten, bezw. Vaters, Onkels und Bruders, des Herrn
Johann Tipla
Werkmeister
sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir offen, insbesondere Hochw. Herrn Kooperator Blümelhuber für die Führung des Konduktes, der Direktion der Eisen- und Stahlwalzwerke Gertl für die Kranzspende, den Mitgliedern des Werkmeisterverbandes Waidhofen unseren herzlichsten Dank.
Waidhofen a. d. Y., 27. Dezember 1923.
Familie Tipla.

Musikalien-Versandhaus
LUDWIG DOBLINGER (Bernhard Herzmannsky)
Wien I, Dorotheergasse 10
Musikalien jeder Art, reichste Auswahl, klassisch u. modern.
Spezialabteilung für Orchester und Salonorchester
Prompteste Erledigung aller Aufträge
per Postnachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 499
Franz Steininger
vormals Ignaz Nagel 304
Aelteste und leistungsfähigste
Weinkellerei
am Plage und Umgebung.
Auswahl an Altwein und Heurigen sowie Lager an
la Flaschenweinen
und zwar Luttenberger, Muskateller, Tolayer, Dessert, weiß u. rot, Rheintwein, Teroldico Spezial.
Reellste und zuvorkommendste Bedienung
nach jeder Richtung.

Billigstes Bestes Blut-
futter für Schweine und Ferkel
ist nur das **St. Marxer Blut-**
futter. Verlangen Sie Muster
und Offerte von
Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.
Billig, gut, solid!
Böhmische Bettfedern!
1 Kilo graue K 22.000, 28.000,
weibere Schleiß K 35.000, 42.000,
48.500, 57.000, reinweiße flaumige
K 70.000, 95.000, Halbdaunen-
artige K 110.000, 123.000, prima
K 145.000, schneeweiße Schleiß-
daunen K 175.000, 195.000, Edel-
rupf K 110.000, Daunen 218.000,
278.000, La Schwanendaunen 318.000, gutgefüllte
Tuchent aus Ia federdichtem Inlett 208.000,
224.000, 242.000, 285.000 und aufwärts, Pöster,
gut gefüllt K 65.000, 82.000, 75.000, 80.000 und
aufwärts, Versand franko per Nachnahme.
Muster umsonst. Nichtpassendes zurück, wes-
halb besse! nur von Inlandsfirma zu kaufen.
Anerkennungen und Nachbestellungen täglich!
SACHSEL & CO.
Wien, XIV., Geibelgasse 9/40. 505

Preisauschreiben Andre Hofer!
Lösung:
Die zwei wichtigsten Worte auf unserer Etikette sind natürlich
„Andre Hofer“
(Merken Sie sich bitte diese zwei Worte genau und sprechen Sie dieselben
immer aus, wenn sie Feigenkaffee einkaufen, damit Sie den besten und
vorteilhaftesten Feigenkaffee erhalten!)
Von den eingelaufenen richtigen Lösungen wurde der Preis von
K 6.000.000
(Verlosung durch einen öffentlichen Notar)
Frau Hermine Pinkel, Wien, XVIII., Martinsstraße 16, Tür 1,
zuerkannt. Außerdem gelangt eine größere Anzahl von Trostpreisen à 5
Kilogramm Echten Andre Hofer-Feigenkaffee zur Verteilung.
**Wohnort
6 Millionen!**
2. Preisauschreiben:
Jeder Hausfrau, die nur einmal unseren „Echten Andre Hofer-“Feigen-
kaffee aufmerksam versucht, wird sofort auffallen, daß sie dabei infolge seiner
besonderen Qualität ganz bedeutend an zwei wichtigen und teuren
Dingen spart, die zu einer guten Schale Kaffee gehören. — Eines die-
ser Dinge finden Sie beim Durchlesen unseres Etikettes sogar ausdrücklich
erwähnt, das zweite müssen Sie selbst erraten, bezw. richtiger: selbst durch
aufmerksames Ausprobieren herausfinden. Schreiben Sie dann die Namen
dieser beiden Dinge auf eine Postkarte (keine Briefe und Kartenbriefe!),
kleben Sie die aus unserem Etikett auszuschneidende Schutzmarke (Andreas
Hofer-Kopf) daneben und senden Sie diese Karte bis spätestens 15. Februar
1924 mit Ihrer genauen Adresse versehen an:
Vereinigte Feigenkaffee-Fabriken Andre Hofer, Salzburg-Parsch 26.
Pro Person ist nur eine Einsendung zulässig.
Preise:
Erster Preis K 3.000.000 Zweiter Preis K 2.000.000
Dritter Preis K 1.000.000
Trostpreise (5 Kilogramm Andre Hofer-Feigenkaffee).
Laufen mehrere richtige Lösungen ein, so werden die Preisträgerinnen von
einem öffentlichen Notar durch das Los festgesetzt.
Diesmal braucht Ihr nicht studieren
Sondern nur mal selbst probieren!
509
Vereinigte Feigenkaffee-Fabriken
Andre Hofer, Salzburg-Parsch.